

བོད་དོན་དམིགས་བཀའ།

tibetfocus

Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft // Verein Tibeter Jugend in Europa // Verein Tibetfreunde // Tibetische Frauenorganisation

136 // Juni 2017

RAUBBAU IN TIBET

Hauptfokus // **Plünderung der westlichen Schatzkammer**

Interview // «Ich bin von Null auf Hundert katapultiert worden»

Bericht // Die Schweizer Delegation in Dharamsala



Erscheint vierteljährlich // Preis: Fr. 8.-





Inhalt // **tibetfocus** // 136 // Juni 2017

1	Titelbild // ©Wolf Altorfer
4	Die geplünderte «Schatzkammer des Westens»
6	Der Wasserkonflikt im tibetischen Hochland
9	Die asiatische Wasserproblematik in Zahlen und Daten
10	Kommentar zu Tibets chinesischen Namen «Xizang»
11	Eine tibetische Antwort auf den chinesischen Raubbau
13	GSTF // Interview mit Thomas Büchli und Lhawang Ngorkhangsar // Neue FREE TIBET-Briefmarken // Der Besuch der Schweizer Delegation in Dharamsala // Lamtön: Begleitung tibetischer Flüchtlinge
16	VTJE // Runder Tisch für tibetische Sans-Papiers // Shenpen // GV // und mehr
18	TFOS // 58. Gedenktag des Tibetischen Frauenaufstandes in Tibet // und mehr
20	Tibetfreunde // Kleine Mönche des Taksham Monastery // und mehr
28	Tibeteranlass im Kino Lichtspiele in Olten
29	Nazis in Tibet. Das Rätsel um die SS-Expedition
30	Chinafocus
31	Veranstaltungen
32	Sektionen der GSTF // Impressum

Medienfocus mit Tibet-Informationen von Dr. Uwe Meya auf www.tibetfocus.ch

Geschlechterbezeichnungen in tibetfocus | Aus Gründen der Lesbarkeit wird an vielen Stellen auf die konsequente Nennung beider Geschlechter sowie die Anwendung kombinierter Schreibweisen (Bsp. TibeterInnen) verzichtet. Es sind stets beide Geschlechter gemeint. Mit dieser Vereinfachung ist keine Wertung verbunden.

«Das tibetische Hochland braucht Schutz. Nicht nur wegen der Tibeter in Tibet, sondern auch für eine gesunde Umwelt und Nachhaltigkeit auf der ganzen Welt. Die Expertise der Tibeter als Bewahrer ihres Landes sollte einbezogen werden, wenn es darum geht, die Frage um den Klimawandel zu lösen.» Seine Heiligkeit, 14. Dalai Lama

Dieser Themen – Umweltschutz, Nachhaltigkeit und Klimawandel in Tibet – nimmt sich die aktuelle Ausgabe von **tibetfocus** an. In einem Beitrag wird der Wasserkonflikt auf dem Hochland und dessen Folgen für Tibet und die Nachbarländer eingehend beleuchtet, zudem werden Lösungsvorschläge aufgezeigt. Ein weiterer Bericht beschreibt die Facetten des Raubbaus und zeigt die Konsequenzen für die Bevölkerung Tibets und Chinas auf. Ausserdem wird dargelegt, wie die Tibeter auf diesen

Raubbau Chinas antworten. In einem weiteren Artikel wird die Bezeichnung Xizang – «Schatzkammer des Westens», der chinesische Name für Tibet – bis in die Ming-Dynastie zurückverfolgt.

In einem ausführlichen Interview standen zudem der Präsident Thomas Buechli und die Vizepräsidentin Lhawang Ngorkhangsar, die vor etwas über einem Jahr ihr Amt angetreten haben, Rede und Antwort. Ausserdem ist ein Ausschnitt aus dem Reisetagebuch von Gina Rüetschi über den Besuch der Schweizer Delegation in Dharamsala zu lesen.

Im Namen der tibetfocus-Redaktion wünsche ich Ihnen eine spannende Lektüre,

Noémie Burger

།། ལྷོག་པ་པོའི་སྐྱེན་ལས་དུ།།

སྤྱི་བོད་དུ་སྲུང་སྐྱོབ་དགོས་པ་ནི། བོད་མི་བོད་དུ་གནས་པ་གཅིག་ཤུར་མིན་པས་ཁོར་ཡུག་ཁམས་བཟང་དང་། འཛམ་གུ་གླིང་ལ་ཡུན་གནས་པའི་ཆེད་དུ་ཡིན། གནས་གཤིས་འགྱུར་ལྡོག་གི་སྐོར་འདི་བ་ཡོང་དུས་མཁས་རྩལ་ནང་དུ་བོད་མི་ཚོའང་རང་ཡུལ་གཅེས་སྲུང་བྱེད་ཡིན་པས་འཚུངས་པར་དགོས་ཅེས་། བོད་ས་མཚོག་གིས་གསུངས།།

བཟོད་གཞིའི་ནང་བོད་ནང་དུ་གནས་གཤིས་འགྱུར་ལྡོག་ ཁོར་ཡུག་སྲུང་སྐྱོབ་ཀྱི་སྐོར་འདི་ག་དམིག་བཀའ་དུས་དེབ་ནང་གསལ། གནས་ཚུལ་ཞིག་ནི་ས་མཐོའི་རྒྱ་ཡི་འཕུག་ཚོད་ཀྱིས་བོད་དང་ཉེ་འགྲམ་གྲོང་པའི་ཡུལ་ལ་ཕན་གོད་འབྱུང་བའི་སྐོར། དེ་བཞིན་དེ་མོག་གྲུབ་འབྲས་ཀྱི་གྲོས་འཆར་བཟོད་འདུག། བོད་མི་ཚོས་རྒྱ་མིར་ཁོར་ཡུག་ལ་གོད་སྐྱོན་ཐལ་པའི་གྲུབ་འབྲས་ལ་ཕན་རྒྱག་པའི་གནས་ཚུལ། ལོ་རྒྱུས་ལྟར། བོད་ནི་རྒྱ་གོང་མ་མེད་གི་དུས་སུ་ནས་ "ཅུབ་ཀྱི་བང་མཛོད་" ཅེས་ལབ་སྲོལ་ཡོད་ཅིང་།

གལ་ཆེའི་གནས་ཚུལ་འདི་དང་མཉམ་དུ་འང་གཞན་གཞིགས་པ་དེང་སང་ཚོགས་གཙོ་ Thomas Buechli ལ་བཅར་འདྲི་རྒྱས་པ་དང་། ཚོགས་གཞིན་ལྷ་དབང་འོར་ཁང་གསལ། ཁོར་ཡང་ལོ་ངོ་གཅིག་ཅུམ་ནས་ལས་འགན་ཞེས་ནས་འདྲི་བ་འདྲི་ལན་གསུང་།

དེ་བཞིན་ལྷ་ས་སྐུ་ Gina Ruetschi ཁོར་གིས་སྲུང་སྐྱོབ་ཚོགས་ཚུང་ཞིག་དྲ་སར་ལྷ་སྐོར་པེབས་པའི་ཉིན་མོའི་འགྲུལ་དེབ་ནས་ ལྷོག་རྒྱ་ཡོད།།

རྩོམ་གྱི་ཚོགས་ཚུང་གི་མིང་ཐོག་གཏམ་བཤའ་མཉེས་པོ་ཡོང་བར་ལུ།།

ལོ་ཨ་མི་བྱ་གར།།



Eisenbahntrasse Zentraltibet, 2014

Die geplünderte «Schatzkammer des Westens»

Da sich im tibetischen Hochland über 40'000 Gletscher befinden, ist oftmals die Rede vom «Dritten Pol». Die Gletscher sind Wasserspeicher für alle grossen Flüsse Asiens. Von den katastrophalen Folgen der Gletscherschmelze, welche von Überschwemmungen bis hin zu Dürre reichen, sind somit 1,4 Milliarden Menschen direkt betroffen. Den ökologischen und sozialen Auswirkungen der Gletscherschmelze sowie dem radikalen Bau von Wasserkraftwerken und Staudämmen ist daher ein weiterer Artikel gewidmet (mehr dazu auf den Seiten 6–9). Nebst dem Wasser stillen Bodenschätze aus Tibet und anderen autonomen Regionen den Hunger der chinesischen Industrie. Die regelrechte Plünderung dieser «Schatzkammer des Westens» hat verheerende Folgen für Tibet – aber auch für China und den Rest der Welt. Die weitreichenden Folgen des unkontrollierten Raubbaus sowie der Umweltverschmutzung auf dem «Dach der Welt» werden im vorliegenden Artikel diskutiert.

Noémie Burger

Seltene Erden – Ein Stück Tibet in der Hosentasche

Das in den 1980er-Jahren initiierte Entwicklungsprogramm hatte die Industrialisierung Tibets zum Ziel. Der Bergbau wurde vorangetrieben und der Bau von Strassen und Bahnstrecken sollte den Abbau der weitgehend brachliegenden Bodenschätze fördern. Im ganzen Land entstanden Minen zur Förderung von Silber, Gold, Kupfer, Blei, Zink, Uran und Lithium. Die reichen Vorkommnisse an Mineralien und seltenen Erden in Tibet stillen noch heute den Hunger der schnell wachsenden Industrie Chinas. China ist derzeit der wichtigste Produzent von Seltenen Erden und schafft durch Niedrigpreise einen hohen Konkurrenzdruck. Das hat durchaus globale Konsequenzen: Einige Staaten – darunter die USA – sahen sich dadurch gezwungen, Minen zu schliessen. Als China 2010 ausserdem den Export von Seltenen Erden drastisch einschränkte, führte dies weltweit zu Panikkäufen und somit zu einem exponentiellen Anstieg der Preise. Als Folge dessen wird seither nach Alternativen gesucht, um die Abhängigkeit von China zu reduzieren.

Das Metall Lithium wird unter anderem zur Herstellung von Mobiltelefonen verwendet. Abgebaut wird es insbesondere in den

trockenen Salzsee-Becken in Amdo und in Kham. Statistiken zufolge wurden im Jahr 2013 beispielsweise allein im Tsaidam-Becken in Amdo 5,7 Millionen Tonnen Lithium gefördert. Die Minen entweihen nicht nur die heilige Landschaft des Hochlandes, sondern haben auch tödliche Folgen für Natur und Menschen. Grund dafür sind toxische Chemikalien, die zur Lithium-Förderung verwendet werden. Die Schadstoffe aus den Schmelzöfen im Ganhetan (Rushar) Industriepark in Nordwesttibet haben zu einer Verschmutzung von Luft und Wasser geführt. Als Folge dessen sind viele Bewohner der Gegend an Bleivergiftung erkrankt. Das chinesische Journal of Environmental Health berichtete 2003 erstmals über eine alarmierend hohe Vorkommnis von Zahnfluorose in der Region. Zudem ist der Boden in der Umgebung dadurch für die Landwirtschaft unbrauchbar geworden. In Osttibet leckten mehrmals Giftstoffe aus einer Mine in den Fluss Lichu. Als Folge war der stinkende Fluss mit toten Fischen und Yaks übersät.

In der innermongolischen Stadt Baotou haben sich durch den Abbau von Seltener Erde circa 160 Millionen Tonnen Abfall angesammelt – darunter hochradioaktives Thorium, Schwefelsäure und Fluorwasserstoffsäure. Untersuchungen der Umweltbehörden stellten bereits 2002 fest, dass die Stadt für menschliches Leben nicht mehr geeignet ist.

Erdöl und Erdgas – Die «Go West-Strategie»

Der Energiebedarf Chinas wächst jährlich um acht Prozent, was einen chronischen Energie- und Ressourcenmangel – insbesondere der hochentwickelten Industrie-Provinzen im Osten – bedeutet. China beschloss daher 2011 einen Fünf-Jahres-Plan, um seine Abhängigkeit von ausländischen Erdöl- und Erdgas-Importeuren zu reduzieren. Mithilfe multinationaler Konzerne wie BP, Esso und Shell sollten dazu die Kohle-, Erdöl- und Erdgasvorkommnisse in Westen des Landes, insbesondere in Tibet und Xinjiang (Ostturkestan), gefördert werden. Das Tarim-Becken in Xinjiang hat die Grösse Frankreichs und machte 2016 rund ein Drittel des chinesischen Gesamtvorkommens an Erdöl, Erdgas und Kohle aus. Als Folge des Abbaus von Bodenschätzen leidet das Land der Uiguren unter der Zerstörung ganzer Landstriche und der Verschmutzung durch die Industrie. Ein Greenpeace-Bericht von 2016 nannte Xinjiang als die Provinz Chinas mit der höchsten Luftverschmutzung.

Auch das autonome Gebiet der Inneren Mongolei ist ein wichtiges Zentrum für die Kohlegewinnung. Hier wird aufgrund des Bevölkerungswachstums das fragile Ökosystem des Graslandes durch die seit Jahrzehnten anhaltende Wüstenausbreitung bedroht. Erschwerend kommt der hohe Land-, Energie-, und Wasserbedarf der Kohleindustrie hinzu. Durch die Entnahme von Grund- und Flusswasser wird dem Grasland eine bedeutende Wasserquelle entzogen. Zusätzlich wird die Umwelt durch die Verschmutzung der Gewässer durch Abfallstoffe wie Schwermetalle belastet.

Ein weiteres grosses ökologisches Risiko stellen die Ölpipelines in Tibet dar. Sie sind durch das Auftauen des Permafrostes gefährdet, und ein Leck hätte gravierende Folgen für die Ökologie des Hochlandes.

Landwirtschaft und Abholzung – Ess-Stäbchen und Weizen aus Tibet

Durch Zwangsansiedlung, Landraub und Umweltverschmutzung wird den Tibetern zunehmend ihre gesamte Lebensgrundlage genommen. Nach der Besetzung Tibets begann China mit dem Abholzen der Wälder. Nach eigenen Angaben wurde Holz im Wert von 38 Milliarden Euro geschlagen. Ein Grossteil des Holzes wurde ins Reich der Mitte transportiert und unter anderem zu Ess-Stäbchen verarbeitet. Fast die Hälfte der ehemals riesigen Waldgebiete ist heute verschwunden. Nicht nur fehlt der Bevölkerung Brennholz, auch stieg die Zahl verheerender Bergstürze in den letzten Jahrzehnten an, weil durch die Abholzung die Erosion der Steilhänge verstärkt wird. Weiter ist die Vegetation Tibets für die Regulation des Wärmehaushaltes auf dem Hochplateau verantwortlich. Man nimmt an, dass die Abholzung Tibets zu einem Klimawandel führt, der unter anderem das rechtzeitige Einsetzen des Monsuns gefährden könnte und somit auch Nachbarländer wie Indien betrifft.

Auch das Weideland erfuhr nach der Invasion durch China einen sukzessiven Wandel. Ackerland wurde angelegt, auf dem statt Gerste bevorzugt Weizen angebaut wurde. Dieser machte allerdings den Einsatz von chemischem Kunstdünger sowie eine stärkere Bewässerung notwendig. Ausserdem gedeiht Weizen im trockenen und kalten Klima des tibetischen Hochlandes weniger gut und ist sehr witterungsempfindlich. Die darauffolgenden Missernten sowie der Export von Getreide und Fleisch nach China hatten grosse Hungersnöte in Tibet zur Folge.

Radioaktiver Müll und Atomwaffentests – Verseuchtes Wasser in ganz Asien

Über Jahrzehnte wurden bei Lop Nor (Xinjiang) an der Grenze zu Tibet Atomtests durchgeführt. Das Kernwaffentestgelände ist zudem als Zwischen- und möglicherweise auch als Endlager

Menschenrechtsverletzungen führen zu Umweltschäden, und die Umweltschäden haben die Verletzung der Menschenrechte zur Folge.

für heisse und hochradioaktive Abfälle vorgesehen. Grosse Teile der Wüste sind seither nuklear verseucht und immer häufiger tragen Sandstürme den verseuchten Sand in Oasen und Städte. Die Zahl der Krebserkrankungen und anderer mysteriöser Krankheiten hat in der Region deutlich zugenommen.

Auch im Koko-Nor-See in Amdo wurde nach offiziellen chinesischen Angaben radioaktiver Müll eingelagert. Ausserdem befinden sich in Tibet mindestens drei Atomwaffen-Stützpunkte. Aus der Gegend um die nuklearen Produktionsanlagen in Amdo wird bereits über abnormal hohe Raten der Sterblichkeit und angeborenen Missbildungen bei Säuglingen und Tieren berichtet. Unter den Nomaden und Dorfbewohnern der Region häufen sich Krebserkrankungen bei Kindern ähnlich wie nach Hiroshima. Aus Gebieten in der TAR und Amdo, wo Uranabbau betrieben wird, sind vergleichbare Berichte über mysteriöse Krankheiten bei Mensch und Tier zu hören. Verseuchtes Abwasser aus der grössten Uranmine im südlichen Amdo soll in einen lokalen Fluss eingeleitet worden sein und Menschen wie auch Tiere hätten sich nach dem Tod blau oder blauschwarz verfärbt. Bedenkt man, in welchem Mass die Wasserversorgung Asiens von Tibet abhängig ist, hat die Verseuchung des Hochplateaus weitreichende Folgen: Nur knapp ein Drittel des Flusswassers in China wird derzeit noch als trinkbar eingestuft.

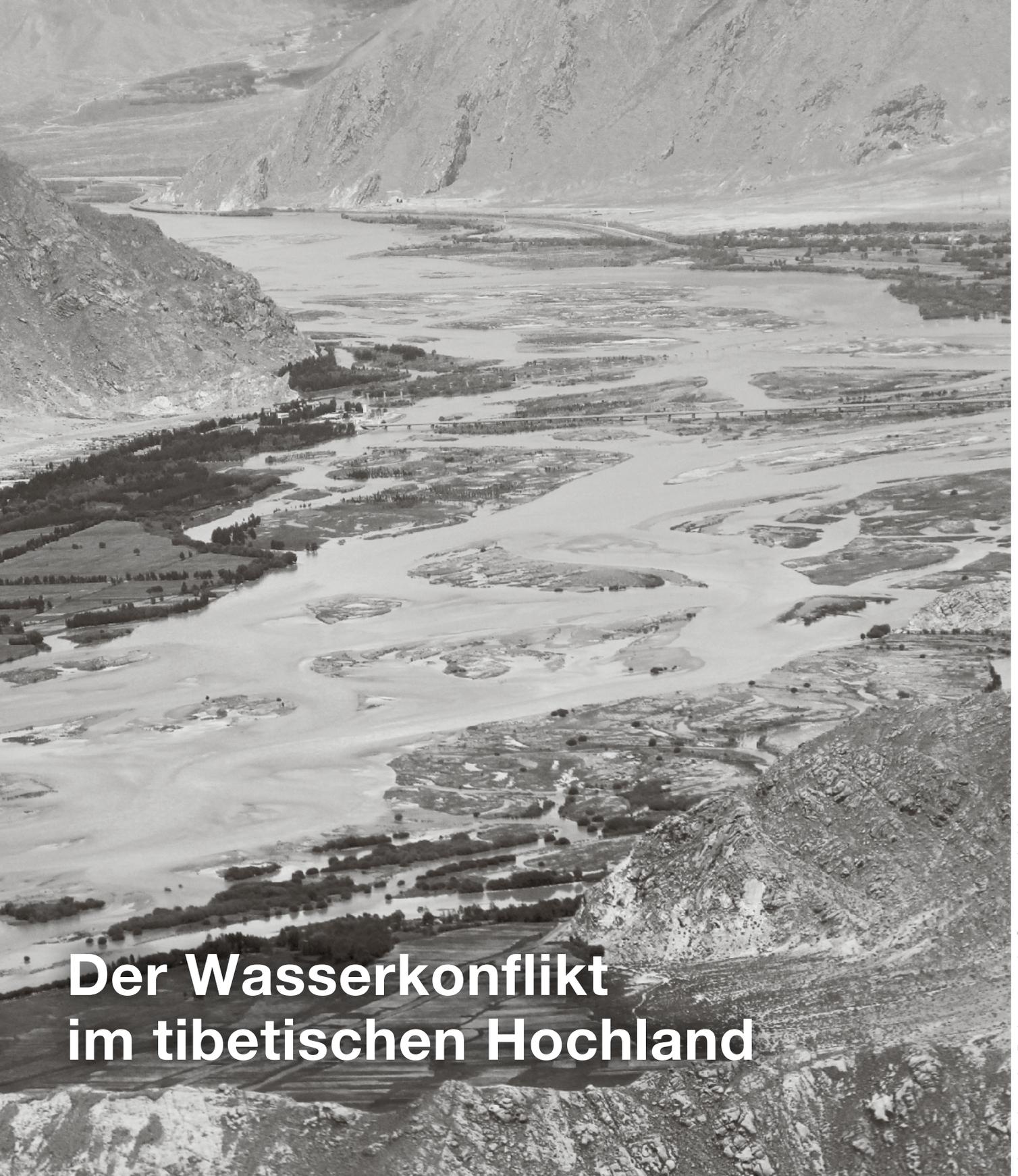
Menschenrechtsverletzungen – Kein fruchtbarer Boden für Proteste

Unkontrollierter Raubbau, die Verschmutzung der Umwelt und deren Folgen sind immer häufiger Ursache für Proteste in Tibet. Chinas enormer Entwicklungsdrang prallt in Tibet auf eine Kultur, für welche Stabilität und Einheit mit der Natur von zentraler Bedeutung sind. So sind es beispielsweise Bergbauaktivitäten in der Nähe heiliger Berge und Seen, die vermehrt zu Zusammenstössen zwischen chinesischen Unternehmen und der tibetischen Bevölkerung führen. Der Widerstand der Tibeter fruchtet kaum. Proteste gegen die Mine in der Nähe des Lichu-Flusses führten zwar zu einer vorübergehenden Schliessung; die Firma Ronda Lithium Co wurde jedoch nie gebüsst. Berichten zufolge soll der Lithium-Abbau im April 2016 wieder begonnen haben.

Oftmals wird hart gegen die Demonstranten vorgegangen. Die Mönche des Klosters Kumbum und die Dorfbewohner protestierten immer wieder gegen den Industriepark Ganhetan und reichten Petitionen ein. Diese friedlichen Aktionen endeten 2010 allerdings mit dem Tod eines Tibeters, nachdem die Polizei in die Menge der Demonstranten schoss. Ähnliches ereignete sich im selben Jahr in Amdo, als fünfzehn Tibeter bei einem Protest gegen die Luftverschmutzung durch eine Zementfabrik Schussverletzungen erlitten. Viele weitere Berichte dieser Art sind zu finden, und so entsteht ein Teufelskreis: Menschenrechtsverletzungen führen zu Umweltschäden, und die Umweltschäden haben die Verletzung der Menschenrechte zur Folge.

Quellen- und Linkverzeichnis auf

gstf.org



Der Wasserkonflikt im tibetischen Hochland

Luftaufnahme des Brahmaputra im Sommer, nahe Lhasa, 2012

Rund zehn der grossen Flüsse Asiens entspringen im tibetischen Hochland. Unter ihnen der Brahmaputra, der Indus, der Gelbe Fluss, der Yangtse und der Mekong. Sie bringen die lebenswichtige Ressource Wasser aus den Höhen des tibetischen Hochlandes hinunter nach China, Indien, Pakistan, Nepal, Bangladesch, nach Myanmar und in weitere Länder Südasiens. Die rasant steigenden Bevölkerungszahlen in Indien und Bangladesch sowie die boomende Wirtschaft in China und Indien führten und führen zu einem erhöhten Wasserverbrauch und schliesslich zu Wasserknappheit in den eben genannten Regionen. Die Folge davon ist ein sich zunehmend verschärfender Konflikt um die Wasserwege Asiens.

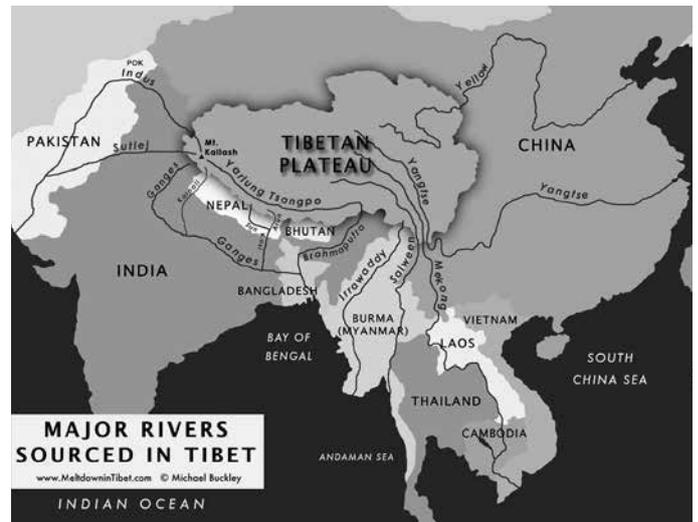
Dieser Artikel untersucht die Interessenslage im tibetischen Hochland und die Folgen für die lokale Bevölkerung ebenso wie für die Menschen an den Unterläufen der Flüsse in Indien oder Bangladesch. Im Fokus stehen dabei China, Tibet und Indien sowie der Fluss Brahmaputra.

Chinesische Staudamm-Projekte

Spätestens seit der Gründung der Volksrepublik China 1949 und der darauffolgenden militärischen Besetzung Tibets weiss China um die diversen Ressourcen, die sich im und auf dem tibetischen Hochland befinden. Wasser ist nur eine davon, allerdings eine, die je länger je wichtiger wird. Nachdem das Grundwasser durch intensive Landwirtschaft und zunehmende Industrialisierung in den trockenen Gebieten Chinas knapp geworden war, bauten chinesische Firmen bereits in den 1950er-Jahren erste Staudämme im tibetischen Hochland. Diese dienten vorerst vor allem der Trinkwassergewinnung und der Stromproduktion durch Wasserkraft. Die Wasserknappheit verschärfte sich durch das Bevölkerungswachstum und die Verschmutzung der Frischwasserreserven durch die Industrie bis zur Jahrtausendwende so sehr, dass China entschied, durch den Bau von Kanälen, Staudämmen und Umleitungen die gesamtchinesische Wasserverteilung völlig umzukrempeln. Aus den Flüssen des wasserreichen Südens und Westens (tibetisches Hochland) soll Wasser (und Strom aus den Wasserkraftwerken) Richtung Norden und zu den grossen Industriestandorten im Südosten ab- oder umgeleitet werden. In diesem Kontext entstand in den Jahren 1993 bis 2008 der weltweit grösste Staudamm, der Drei-Schluchten-Staudamm in der chinesischen Provinz Hubei. Das Wasserkraftwerk des Drei-Schluchten-Staudamms produziert gut zehnmal mehr Energie als das grösste Schweizer Atomkraftwerk Leibstadt. Obwohl Staudamm-Projekte in China der Geheimhaltung unterliegen, gibt es Hinweise auf ein weiteres Mega-Projekt, das in Planung ist: der Motuo-Staudamm an der grossen Biegung des Brahmaputra im Osten des tibetischen Hochlandes. Erste Vorbereitungen zum Bau sollen schon begonnen haben. Sollte dieses Projekt tatsächlich realisiert werden, hätte der Motuo-Staudamm die doppelte Leistung des Drei-Schluchten-Staudamms. Aus chinesischer Sicht sind solche Projekte natürlich interessant, weil neben der Lösung des chinesischen Wasserproblems durch sie einerseits Arbeitsplätze geschaffen werden, und weil sich andererseits mit dem Verkauf des produzierten Stroms viel Geld machen lässt.

Folgen für die lokale Bevölkerung in Tibet

Neben verschiedenen Naturkatastrophen wie Erdbeben, Schlammlawinen und Überschwemmungen, die in den Gebieten rund um Staudamm-Projekte vermutlich in Folge der Destabilisierung des Untergrundes aufgetreten sind, haben die Bauprojekte für die Tibeterinnen und Tibeter vor Ort auch direkte soziale und wirtschaftliche Folgen. Bei verschiedenen Projekten ist bekannt, dass ganze Dörfer umgesiedelt wurden, weil sie den chinesischen Bauplänen im Weg standen. Im Fall des Drei-Schluchten-Staudamms betrug die Zahl der zwangsumgesiedelten Menschen mehrere Millionen. An anderen Orten wurden heilige Plätze im Rahmen der Bauarbeiten zerstört. Von den veränderten Wasserläufen und -ständen ist zudem die lokale Flora und Fauna betroffen: Sumpfbereiche und Weideland trocknen aus und bedrohen die Existenz von tibetischen Bauern. Die Staudämme sind weiter ein Hindernis für migrierende Fische. Welche negativen Konsequenzen sich daraus für das fragile Ökosystem ergeben, ist momentan noch nicht abzu-



Übersichtskarte der Wasserwege Asiens mit Fokus auf dem tibetischen Hochland | © www.meltdownintibet.com/f_maps.htm (7.5.17)

schätzen. Da das tibetische Hochland eine seismisch sehr aktive Zone ist, besteht ausserdem die Gefahr, dass durch die Bauarbeiten Erdbeben in der Region ausgelöst werden könnten. Demonstrationen von tibetischer Seite gegen Staudamm-Projekte werden von den chinesischen Sicherheitsbehörden erbarungslos niedergeschlagen. So kam es beispielsweise bei einer tibetischen Protestaktion gegen die Umsiedlung eines Dorfes infolge von Bauarbeiten in der Präfektur Ganzi (Sichuan) 2009 zu zahlreichen Festnahmen und Todesopfern.

Neben diesen zahlreichen negativen Folgen muss auch betont werden, dass die Staudamm-Projekte für die lokale Bevölkerung in keiner Weise ein Gewinn sind. Weder werden Arbeitsplätze für Tibeterinnen und Tibeter geschaffen, noch profitieren sie von den Leistungen der Staudämme: der Strom und das Geld fliessen ab nach Nord- oder Südostchina.

Folgen für die Bevölkerung der Nachbarländer flussabwärts, Fokus Brahmaputra

Verschiedene Regionen weiter flussabwärts und südlich des Himalayas haben durch rasantes Bevölkerungswachstum und Umweltverschmutzung durch die Industrie ebenfalls mit Problemen der Wasserknappheit sowie Energieengpässen zu kämpfen. So wird etwa in Indien und Bangladesch die Versorgung der Privathaushalte mit Trinkwasser immer mehr zum Problem. Ebenso fehlt in den trockenen Landesteilen Indiens Wasser in der Landwirtschaft, was in den letzten Jahren immer wieder zu Selbstmorden indischer Bauern aus Verzweiflung geführt hat,

Obwohl Staudamm-Projekte in China der Geheimhaltung unterliegen, gibt es Hinweise auf ein weiteres Mega-Projekt, das in Planung ist: der Motuo-Staudamm an der grossen Biegung des Brahmaputra im Osten des tibetischen Hochlandes.

weil sie ihr Land aus Wassermangel nicht mehr weiter bebauen konnten und damit ihre Lebensgrundlage verloren hatten. Wenn nun China an den Oberläufen der grossen Flüsse Staudämme baut und Wasser aus den Flüssen ableitet, verschärft dies die Probleme für die Menschen an den Unterläufen der Flüsse. Folgen sind die zunehmende Austrocknung von Weideflächen oder die Versalzung der Gewässer aufgrund des sinkenden Wasserspiegels, was zu unabsehbaren Folgen für die Biodiversität der lokalen Ökosysteme sowie für die Landwirtschaft führt. Da die Staudämme den Lebensraum der Fische verändern und ihre Migrationsrouten blockieren, ist davon auszugehen, dass es zur Abnahme der Fischpopulation flussabwärts und dadurch zum Verlust der Existenzgrundlage für Fischer kommen wird. Weiter verschärft die zunehmende Wasserknappheit ethnische Konflikte etwa in Arunachal Pradesh (Nordostindien, flussabwärts des Brahmaputra) oder in Pakistan (Indus) um gutes Weideland und führt zu verstärkter Binnenmigration in wasserreichere Gebiete oder zur Abwanderung von immer mehr Menschen in die grossen Städte wie Dhaka (Bangladesch), was nicht die Lösung, sondern lediglich eine Verlagerung des Problems darstellt.

Die politische Dimension:

Wasser als Argument in der Machtpolitik

Nicht zu unterschätzen ist die Wichtigkeit von Wasser als Argument im innerasiatischen Machtgefüge. Ausschlaggebend ist dabei die geographische Lage der verschiedenen Länder. Dabei gilt: je weiter flussaufwärts, desto besser. Entsprechend hat China eine besonders gute Position inne, da es durch die Besetzung des tibetischen Hochlandes auch «Eigentümer» der Flussoberläufe geworden ist. Da es trotz jahrelangen Verhandlungen bisher keine Abkommen zwischen China und den Ländern flussabwärts gibt, hängt die Wasserversorgung von grossen Teilen Süd- und Südasiens von der Willkür Chinas ab. So bezieht etwa Indien 75 Prozent seiner externen Wasserressourcen aus Flüssen, die im tibetischen Hochland entspringen, Bangladesch wiederum sein gesamtes externes Frischwasser aus Indien. (Vgl. Statistik S. 9) Durch die ungleiche Wasserverteilung auf dem asiatischen Kontinent sind somit fast sämtliche asiatische Staaten in Bezug auf das Wasser in einer schlechten Verhandlungsposition. Dass China in den letzten Jahrzehnten zu einer globalen Wirtschaftsmacht aufgestiegen ist, von deren Produkten und deren Geld die halbe Welt abhängig ist, macht die Situation für die süd- und südostasiatischen Staaten nicht gerade besser. Verhandlungen um einen fairen Zugang zu den Wasserressourcen des tibetischen Hochlandes und insgesamt Asiens scheinen nur schwer realisierbar zu sein, da es aus chinesischer Sicht keinen gleichwertigen Verhandlungspartner gibt. Sollte es zu einem Abschluss der Verhandlungen und zu einer Einigung kommen, ist zu erwarten, dass diese vor allem aus dem Diktat von chinesischen Bedingungen bestehen wird.

Was Tibet betrifft, verschärft die Wasserproblematik die politische Lage des Landes zusätzlich, denn gerade durch seine zahlreichen natürlichen Ressourcen wird Tibet für China immer wichtiger, was zum Teil erklärt, warum die chinesische Regierung nicht bereit ist, Tibet in die tatsächliche Autonomie geschweige denn in die Unabhängigkeit zu entlassen.

Ein zweiter grosser Player: Indien

Indien befindet sich durch das rasante Bevölkerungswachstum und die boomende Industrie aktuell in einer ähnlichen Lage wie China in den 1960er-Jahren: Während der Wasserbedarf stetig steigt, nehmen die verfügbaren Wasserreserven ebenso schnell ab. Zugleich sind die Wasserreserven des indischen Subkontinents ungleich verteilt: Während der Norden des Landes wasserreich ist, fehlt es in Zentralindien und im Süden an Wasser.

Was Tibet betrifft, verschärft die Wasserproblematik die politische Lage des Landes zusätzlich, denn gerade durch seine zahlreichen natürlichen Ressourcen wird Tibet für China immer wichtiger.

Obwohl Delhi sich immer wieder über die intensive Staudamm-Bautätigkeit Chinas empört, verfolgt Indien bezüglich des Ganges und des Brahmaputra ähnliche Staudamm- und Diversionsprojekte. Machtpolitisch betrachtet befindet sich Indien in der Wasserfrage auf Platz zwei, da der Grossteil des Südhimalayas politisch zu Indien gehört und entsprechend grosse Flüsse wie Indus, Ganges oder Brahmaputra aus dem tibetischen Hochland als nächstes durch Indien fliessen.

Von der Bautätigkeit betroffen ist erneut besonders der nordostindische Bundesstaat Arunachal Pradesh, da hier die Bedingungen für den Bau von Staudämmen und die Ableitung von Wasser durch die Höhenunterschiede der südlichen Ausläufer des Himalaya und die dadurch erzeugte hohe Fließgeschwindigkeit der Flüsse optimal sind. Die negativen Folgen des Projektes trägt das weiter flussabwärts gelegene Bangladesch. Im Unterschied zu China setzt sich Indien damit aber über ein 1996 unterzeichnetes Abkommen mit Bangladesch hinweg, das Indien untersagt, Wasser aus dem Ganges abzuleiten. Bisher jedoch ohne Folgen.

Lösungsvorschläge?

So komplex und zahlreich die Konfliktursachen sind, so rar sind die Lösungsvorschläge. Von verschiedenen Seiten wird ein Dialog zwischen den Fluss-Anrainerstaaten mit dem Ziel einer faireren Verteilung der Wasserressourcen Asiens auf den ganzen Kontinent gefordert. Wie oben bereits angesprochen, wären dazu insbesondere von chinesischer Seite Kompromisse gefragt, was aber aufgrund der sehr guten Verhandlungsposition Chinas und dem bisher signalisierten Desinteresse von Seiten Pekings schwierig werden dürfte. Hilfreich wäre hierbei das Thematisieren der Wasserproblematik in internationalen Gremien wie der UNO. Immerhin leben in der betroffenen Region rund 40 Prozent der Weltbevölkerung; die Problematik sollte deshalb von weltweitem Interesse sein.

Weiter wird die Frage zentral sein, wie sich Indien bezüglich Bevölkerungszahl, Wirtschaft und Politik weiterentwickelt. Etwas entschärft werden könnte die Wasserproblematik in den einzelnen Ländern u.a. durch folgende Massnahmen: Förderung von alternativen Energieproduktionsformen ausser Wasserkraft (Windenergie, Solarenergie), Installation von Anlagen zur Wasserwiederaufbereitung in den Fabriken und dadurch Reduktion der Verschmutzung natürlicher Wasserwege sowie des Wasserverbrauchs, Senkung des Wasserverbrauchs in der Landwirtschaft durch den Einsatz effizienterer Bewässerungsmethoden oder Verbesserung der Entsalzungstechniken zur Aufbereitung von Meerwasser zu Trinkwasser.

Abschliessend muss jedoch bemerkt werden, dass uns Konflikte um Wasser mit grosser Wahrscheinlichkeit durch weite Teile dieses Jahrhunderts begleiten werden. Wasser ist nicht nur Grundlage des menschlichen Lebens, sondern hat auch das Potenzial, zu einer der Hauptkonfliktursachen des 21. Jahrhunderts zu werden.

Die asiatische Wasserproblematik in Zahlen und Daten

Nadine Lützel Schwab

In Anlehnung an den vorhergehenden Artikel zum Wasserkonflikt im tibetischen Hochland soll die untenstehende Statistik einen Einblick in die konkreten Zahlen zur Wasserversorgung Süd- und Südostasiens bieten. Alle Zahlen stammen aus dem Jahr 2014 und werden von der UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (Food and Agriculture Organization of the United Nations, FAO) erhoben und online zur Verfügung gestellt. Die links dazu sind auf tibetfocus.ch einsehbar.

Hinweise zur Auslegung der Tabelle

1) Wasserknappheit: FAO nennt Asien den Kontinent mit dem geringsten verfügbaren Volumen an Frischwasser. Wenn man davon ausgeht, dass pro Mensch und Tag zwischen 2000 und 5000 Liter Wasser zur Produktion der Lebensmittel, zur Deckung der Hygienebedürfnisse sowie als Trinkwasser aufgewendet werden, ergibt das einen Pro-Kopf-Verbrauch zwischen 730m³ und 1825m³ pro Jahr. Verglichen mit den Daten der letzten Spalte der obenstehenden Tabelle ergibt sich für Indien und Pakistan bereits eine kritische Wassersituation, während China sich gerade an der Grenze zur Wasserknappheit befindet. Hierbei muss jedoch beachtet werden, dass der Wasserverbrauch der Industrie in den oben genannten Werten nicht berücksichtigt ist. In Ländern mit Industriezweigen, die einen hohen Wasserverbrauch haben, wäre bei Miteinbezug der Industrie ein deutlich geringerer Wert für die verfügbare Menge an Wasser pro Kopf und Jahr zu erwarten.

2) Abhängigkeit von externem Frischwasser: Am stärksten abhängig von externen Wasserressourcen sind Bangladesch und Pakistan. Sie beziehen ihre externen Wasserressourcen v. a. aus Indien, das

Die Abhängigkeit von ausgewählten Ländern Asiens von externem zugeführtem Wasser (2014)

LAND	extern zugeführtes Wasser (Milliarden m ³)	Total verfügbares Wasser (Milliarden m ³)	Rate der Abhängigkeit von externem Wasser (%)	Total erneuerbare Wasserressourcen pro Kopf (m ³ /Mensch/Jahr)
Bangladesch	1 122.00	1 277.0	91.44	7 621
China	27.32	2 840.0	0.96	2 018
Indien	464.90	1 911.0	30.52	1 458
Myanmar	165.00	1 168.0	14.13	21 671
Nepal	12.00	210.2	5.71	7 372
Pakistan	191.80	246.8	77.71	1 306
Thailand	214.10	438.6	48.81	6 454
Vietnam	524.70	884.1	59.35	9 461
Zum Vergleich:				
Schweiz	13.10	53.50	24.49	6 447

wiederum seine externen Wasserressourcen zu 75 Prozent aus dem tibetischen Hochland bzw. aus China bezieht. (vgl. 4. Spalte)

3) Bsp. Bangladesch: Durch die starke Abhängigkeit Bangladeschs von externen Wasserressourcen kann sich der Wert der total erneuerbaren Wasserressourcen pro Kopf (letzte Spalte) sehr schnell und dramatisch verändern, falls von China oder Indien Wasser aus den Flussoberläufen gestaut oder abgeleitet wird.

4) Bsp. Pakistan: Besonders ernst ist die Wasserversorgungslage in Pakistan: Es ist nicht nur zu fast 80 Prozent abhängig von externem zugeführtem Wasser (4. Spalte), sondern hat bereits jetzt (2014) mit einer Wasserknappheit zu kämpfen, was an dem tiefen Wert in der letzten Spalte zu erkennen ist. Ein kleiner Lichtblick sind hier Abkommen zwischen Indien und Pakistan (Western Indus Tributaries), die Pa-

kistan einen Frischwasserzufluss aus Indien in der Höhe von 170.3 Mia. m³ Wasser pro Jahr zusichern, was für Pakistan immerhin fast 90 Prozent des extern zugeführten Wassers ausmacht – so sich Indien denn an die Regeln hält, was im Fall von Brahmaputra und Bangladesch nicht funktioniert hat. (Quelle: FAO)

5) Vergleichsgrösse Schweiz: Mit 6447 m³ Wasser pro Kopf und Jahr ist die Frischwasserversorgung der Schweizer Bevölkerung sichergestellt. Die Schweiz bezieht zudem nur 25 Prozent ihres Frischwassers aus dem Ausland und ist nicht in hohem Grad abhängig von anderen Ländern. Grund dafür sind auch die zahlreichen Quellen in den Schweizer Alpen. Abkommen zur gemeinschaftlichen Nutzung des Frischwassers bei Grenzflüssen existieren aber auch im europäischen Kontext nicht, da es bisher nicht zu Problemen mit oder Konflikten über die Frischwasserversorgung gekommen ist.

Literatur

Bücher und wissenschaftliche Artikel:

- Buckley, Michael: Melt-down in Tibet. China's Reckless Destruction of Ecosystems from the Highlands of Tibet to the Deltas of Asia, New York 2014.
- Pomeranz, Kenneth: The Great Himalayan Watershed: Water Shortages Mega-Projects and Environmental Politics in China, India and Southeast Asia, in: The Asia-Pacific Journal 7,2, Juli 2009, S. 1–30.

Zeitschriftenartikel aus den letzten 5 Jahren:

- Lehmann, Jean-Pierre/Ninkovic, Nina: Tibet and the 21st Century Water Wars, in: The Globalist, Juli 2013: www.theglobalist.com/tibet-and-21st-century-water-wars/ (07.05.17)
- Ramachandran, Sudha: Water Wars: China, India and the Great Dam Rush, in: The Diplomat, April 2015: <http://the-diplomat.com/2015/04/water-wars-china-india-and-the-great-dam-rush/> (07.05.17)

Weiteres

Der freischaffende kanadische Journalist Michael Buckley (vgl. Literaturangabe links) unterhält eine informative und aktuelle Internetseite zum Thema (www.meltdownintibet.com/indexb.htm [07.05.17]), auf der auch ein 12-minütiger Kurzfilm aus dem Jahr 2009 zum Thema in englischer Sprache zur Verfügung steht.

Kommentar zu Tibets chinesischen Namen «Xizang»

Aline Rickli

Die Autonome Region Tibet nennt man in China «Xizang», geschrieben mit zwei Schriftzeichen: Ein Zeichen (西) für «Xi» und ein Zeichen (藏) für «Zang». Von mehreren Seiten – von in der Schweiz lebenden Tibetern, aber auch aus verschiedenen Artikeln – erfuhr ich folgende Erklärung für diesen Namen: Tibet sei für China schon seit längerer Zeit attraktiv aufgrund der vielen Rohstoffe wie Wasser, Holz und der unterschiedlichen Bodenschätze. Deshalb hätten die Chinesen angefangen, Tibet «Schatzkammer im Westen» zu nennen. Wobei «Xi» für «im Westen» und «Zang» für die Schatzkammer steht. Anlässlich des Heft-Themas «Raubbau in Tibet» habe ich mich genauer über die Bedeutung des Namens «Xizang» kundig gemacht.

Dr. Wang Weiluo, ein Ingenieur und Geograf, bestätigt in der Arte-Dokumentation «Kampf um Tibet» die oben erwähnte These. Er sagt im Film: «Tibet heisst auf chinesisch «Schatz im Westen».¹ Weiter erklärt er: «Die chinesische Regierung plant in Zukunft ein Drittel allen Stroms aus Wasserkraft in Tibet zu produzieren.» Aus dem Film geht hervor, dass Mao Zedong Tibet aus strategischen Gründen besetzen liess, nämlich um die Kontrolle über das Wasser und über weitere Ressourcen zu erlangen. Doch geht der Name «Xizang» wirklich auf den chinesischen Blick auf Tibet als «Schatzkammer» zurück?

Der erst kürzlich verstorbene Elliot Sperling – in der letzten Ausgabe des tibetfocus erschien ein Nachruf auf ihn – war anderer Meinung. Elliot Sperling war Historiker mit Schwerpunkt Tibet und tibetisch-chinesische Beziehungen. 2011 schrieb er einen Artikel namens «Tubote, Tibet, and the Power of Naming» in der «Tibetan Political Review».² In diesem Artikel widerspricht er der üblichen Auffassung, dass mit «Zang» in «Xizang» eine Schatzkammer gemeint ist. Er sieht in «Zang» eine Übersetzung von Gtsang, einem Teil der Region von Zentraltibet, wobei Zen-

traltibet auf tibetisch Dbus-Gtsang genannt wird. Er schreibt (von mir übersetzt aus dem Englischen): «In der Zeit der Ming-Dynastie wurde «Dbus-Gtsang» mit «Wusi-Zang» übersetzt. Während der Qing-Dynastie wurde dies zu «Wei-Zang» und schliesslich zu «Xizang». Diese letzte Übersetzung deutet auf die westliche Lage des Landes hin («Xi» bedeutet «im Westen».)»

Für Sperling stellt die Bezeichnung «Xizang» jedoch ein grosses Problem dar. Sie stehe, so schreibt er, nur für Zentraltibet und einen Teil von Kham, wohingegen in der tibetischen Wahrnehmung drei Regionen zu Tibet gehörten: Zentraltibet, Kham und Amdo. Weiter schreibt Sperling in seinem Artikel: «Sprache ist in diesem Fall tatsächlich Macht. Dass es China möglich ist, die Terminologie bezüglich Tibet zu bestimmen, gibt China auch die Möglichkeit Tibet und die Tibeter zu definieren.»

Entstanden ist der Artikel «Tubote, Tibet and the Power of Naming» im Zuge der Übersetzung eines Buches auf Chinesisch. Elliot Sperling stellte sich beim Übersetzen die Frage, wie er Tibet, als ein kulturelles und nationales Ganzes – nicht nur als eine Region, einen Teil Zentraltibets – im 21. Jahrhundert in der chinesischen Sprache bezeichnen könnte. Er wählte schliesslich die Bezeichnung «Tubote». Diese Bezeichnung sei, so Sperling, keine neue Kreation, sondern sie habe eine Geschichte als anerkannte, chinesische Bezeichnung für Tibet.

Es gibt auch eine positive Entwicklung: Laut Sperling seien manche chinesische Schriftsteller und Blogger in letzter Zeit von der Bezeichnung «Xizang» auf «Tubote» übergegangen.

¹ Arte Dokumentation «Kampf um Tibet – Die chinesische Lüge», erschienen 2012

² «Tubote, Tibet, and the Power of Naming» von Elliot Sperling, aufgeschaltet am 5. April 2011 auf «The Tibetan Political Review».

Industrieanlagen Westtibet, 2016





Tibeter protestieren gegen das chinesische Bergwerk in Amchok | www.thetibetpost.com/images/stories/May-2016/Tibet-Achok-mining-31-May-2016-0-0.jpg

Eine tibetische Antwort auf den chinesischen Raubbau

Norzin-Lhamo Dotschung

Seit Jahren betreiben chinesische Firmen systematisch Raubbau in Tibet und bedienen sich der natürlichen Rohstoffe, wie beispielsweise Kupfer, Gold, Silber, Chrom und Lithium. Die Profitgier der Firmen ist grenzenlos, und so wird auch kein Gedanke an nachhaltige Förderung natürlicher Rohstoffe oder Umweltschutzmassnahmen verschwendet. Noch viel weniger wird Rücksicht auf die lokale Bevölkerung genommen, deren Lebensgrundlage dadurch sukzessive zerstört wird. Die chinesischen Behörden unterstützen den Raubbau insoweit, als die Einhaltung umweltschützender Regelungen nur lasch oder gar nicht überprüft werden. Das Ökosystem ist aufgrund der Folgen des unkontrollierten Raubbaus aus dem Gleichgewicht geraten, und es kommt immer wieder zu Umweltkatastrophen infolge grossflächiger Erosion durch Abholzung und nicht fachgerechter Entsorgung von Giftmüll. In jüngster Zeit sind daher die betreffenden Unternehmen und die lokale Bevölkerung immer wieder aneinander geraten. Viele Bergwerke umfassen ausserdem Orte, die von der tibetischen Bevölkerung als heilige Stätten angesehen werden. Das Ausmass der Umweltzerstörung war lange unsichtbar, kommt jetzt aber nach Jahren des Raubbaus langsam ans Tageslicht. Deshalb ist das Thema Umweltschutz auch erst vor nicht allzu langer Zeit ins Bewusstsein der Tibeter und der Tibet-Organisationen gerückt. Dies nicht zuletzt auch, weil der Dalai Lama in seinen Ansprachen vermehrt die Umweltproblematik thematisiert hat. Die direkten Folgen wie Massenfischsterben, Erdbeben und verunreinigte Gewässer bleiben dank moderner Kommunikationsmittel und dem Widerstand der lokalen Bevölkerung nicht mehr verborgen und sind im Vergleich zum abstrakten Begriff der Klimaerwärmung offenkundig. Durch die Proteste im Vorfeld der olympischen Sommerspiele im Jahr 2008 haben die Tibeter ausserdem ein neu erwachtes Selbstbewusstsein erlangt, weshalb es seither vor allem im Zusammenhang mit der Ausbeutung der Natur immer wieder zu Protesten kommt.¹

Im Folgenden wird über einen der grössten Proteste der vergangenen Jahre berichtet, welcher sich vor einem Jahr in Amchok in der Provinz Amdo (chin. Gansu) zugetragen hat. In den (tibetischen) Medien wurde bereits umfassend darüber berichtet. Um einen vertieften Eindruck zu gewinnen, hat die Autorin zusätzlich mit einer Person gesprochen, die ursprünglich aus Amchok stammt und Kontakte in die Region pflegt, nun aber schon seit Längerem in der Schweiz wohnhaft ist.

Proteste in Amchok

Vor etwa 13 Jahren hat ein privates chinesisches Minenbauunternehmen begonnen, in der Region Amchok ein Bergwerk zu betreiben und Gold abzutragen. Die Mehrheit der Arbeiter war chinesischer Abstammung, und nur wenige Tibeter der umliegenden Dörfer wurden dort beschäftigt. Das Bergwerk umfasste zunächst Gebiete von etwa zwei bis drei Gemeinden und wurde laufend erweitert. Von den chinesischen Behörden lag zwar eine Bewilligung vor, doch wurde die Umwelt durch die Bergbauaktivitäten so in Mitleidenschaft gezogen, dass sogar mehrere Yaks dem verschmutzten Grundwasser zum Opfer gefallen sind. Aus diesen Gründen kam es immer wieder zu Spannungen in der Bevölkerung. In der Vergangenheit fanden zahlreiche kleinere Protestkundgebungen statt. Zudem gab es zwei Selbstverbrennungsproteste² direkt auf dem Grundstück des Bergwerks. Nachdem die Abbaufäche sogar auf den heiligen Berg *Gong Ngon Lari*³ ausgeweitet wurde, spitzte sich die Lage dramatisch zu.

Stoppt die Bergbauaktivitäten am *Gong Ngon Lari*

Am 31. Mai 2016 formierten sich etwa 300 Tibeter – ausgestattet mit einem grossen roten Transparent, auf dem in tibetischen und chinesischen Lettern geschrieben stand: «Stoppt die Bergbauaktivitäten am *Gong Ngon Lari* in Amchok» – und liefen in Richtung Bergwerk. Dort wurden sie umgehend von Sicherheitskräften am Weiterlaufen gehindert. Daraufhin nahmen die Demonstranten Kopien der chinesischen Verfassung hervor,

beriefen sich auf Artikel 26⁴ und machten geltend, der Bergbau verstosse gegen diese Verfassungsbestimmung.⁵ Trotz grossem Sicherheitsaufgebot liessen sich die Demonstranten nicht einschüchtern und hielten den ganzen Tag einen friedlichen Protest auf dem Bergwerk. Am folgenden Tag wurde noch mehr Sicherheitspersonal angefordert, welches zunehmend mit Gewalt gegen die friedlich demonstrierende Masse vorging. Acht Tibeter, welche die Behörden als angebliche Rädelsführer identifizierten, wurden verhaftet und massiv geschlagen. Einer dieser Verhafteten, ein älterer Herr namens Tswang Kyab, wurde während der viertägigen Haft derart gefoltert, dass er sich nach seiner Freilassung physisch und psychisch nicht mehr erholen konnte und knapp elf Monate später verstarb. Am 4. Juni 2016 erreichte die Protestbewegung ihren Höhepunkt, als etwa 2000 Bewohner aus acht angrenzenden Dörfern zusammenfanden, um gemeinsam eine Rauchopfer-Zeremonie durchzuführen und so den Protest fortzusetzen. Die Protestbewegung hielt insgesamt über sechs Tage an. Die Demonstranten lancierten zusätzlich eine Petition, welche die sofortige Schliessung der Goldmine fordert.⁶

Druckausübung durch chinesische Behörden

Für die Auskunftsperson ist es besonders besorgniserregend, dass die chinesischen Behörden den lokalen Lama aus Amchok, Lama Wel Mang Tsang, unter Druck gesetzt und gezwungen haben, zu den Demonstranten zu sprechen – im Wissen darum, dass dessen Einfluss auf die tief gläubigen Tibeter enorm ist. Der Lama musste die Demonstranten entgegen seinem Willen ausschimpfen. Dabei hat er insbesondere auf das gleichzeitig stattfindende Kalachakra (religiöse Veranstaltung) hingewiesen und die Demonstranten als schlechte Buddhisten dargestellt, weil sie der Protestkundgebung den Vorrang gegeben haben. Obwohl sich zunächst viele Tibeter über den Lama geärgert haben, gelang es ihm schliesslich doch, die Tibeter zur Aufgabe ihres Protests zu bewegen. Vorliegend ging es einerseits um das gerechtfertigte Anliegen des Umweltschutzes in der Region. Andererseits haben sich Leute gegen die Ausbeutung ihres heiligen Bergs gewehrt. Dennoch versuchten die chinesischen Behörden eine tibet-politische Frage daraus zu machen und stellten die Lage so dar, als wäre der Protest vom Exil aus angestachelt worden. Dieser Vorwurf erfolgte insbesondere, weil das Videomaterial der Geschehnisse schnell den Weg ins Exil gefunden hatte. Dabei verkennen die Behörden, dass moderne Kommunikationsmittel wie Smartphones inzwischen auch in Tibet zum Alltag gehören. Für Tibeter und Tibet-Freunde ausserhalb Tibets ist es daher schwierig, die Tibeter vor Ort in ihrem gewaltlosen Kampf gegen das Bergwerk zu unterstützen und Beistand zu leisten, ohne des Aufwiegelns bezichtigt zu werden. Deren Aufgabe bleibt deshalb, die Öffentlichkeit über das rigorose Vorgehen der chinesischen Behörden zu informieren sowie die rechtmässigen Anliegen der lokalen Tibeter in die Welt hinauszutragen. Im Falle von Amchok ist es beispielsweise der *Tibet Advocacy Coalition* gelungen, durch intensive Lobbyarbeit sechs UNO-Sonderberichterstatter dazu zu bringen, sich bei der chinesischen Regierung nach dem Schicksal der Protestierenden zu erkundigen.⁷

Ungewisser Ausgang

Wenn aus heutiger Perspektive auf die Protestbewegung in Amchok vor einem Jahr zurückgeblickt wird, könnte man beinahe von einem Teilerfolg sprechen. So wurden die Bergbauaktivitäten nach den Demonstrationen bis auf weiteres eingestellt. Jedoch ist es noch zu früh, um dies abschliessend als positiv zu werten. Einzelne Behördenvertreter haben zwar das Bergwerk besichtigt und klären derzeit die Gegebenheiten ab. Dennoch

darf dies nicht darüber hinweg täuschen, dass bedeutende finanzielle und realpolitische Interessen Chinas auf dem Spiel stehen. Vor kurzem wurde Amchok zudem durch einen Flughafen erschlossen, obwohl es sich um ein abgelegenes, ländliches Gebiet handelt. Alleine für die Realisierung des Flughafen-Projekts wurden unzählige tibetische Häuser abgerissen, was aufzeigt, dass die lokale Bevölkerung am wenigsten einen Nutzen aus dem neuen Flughafen zieht. Aufgrund dieser Anhaltspunkte ist kaum davon auszugehen, dass das Bergwerk für immer geschlossen bleiben wird. Die bisherigen Bergbauaktivitäten haben nachhaltig Schaden verursacht, und der heilige Berg wurde im wahrsten Sinne des Wortes ausgehöhlt. Dies hat bei den Tibetern eine tiefsitzende Wunde hinterlassen, die nie wieder vollständig geheilt werden kann. So bleibt den Tibetern in Amchok nur eine verschwindend kleine Hoffnung, dass das Bergwerk künftig doch noch stillgelegt wird. Doch bekanntlich stirbt die Hoffnung zuletzt.

Folgen jahrzehntelanger Kolonisation

Gerade am Beispiel von Amchok wird ersichtlich, wohin die jahrzehntelange Kolonialpolitik Chinas geführt hat. Den Tibetern wurden im eigenen Land sämtliche politischen Rechte abgesprochen. Mit dem Segen der chinesischen Behörden beuten heute private Firmen den natürlichen Lebensraum der tibetischen Bevölkerung immer mehr aus. Die Konsequenzen dieses skrupellosen Vorgehens haben die Tibeter vor Ort zu tragen, über deren Köpfe hinweg entschieden wird. Ihnen bleibt nichts mehr anderes übrig, als von Zeit zu Zeit Widerstand zu leisten und mit einem Protest ihrer Überzeugung Ausdruck zu verleihen. Dabei zeigen sie eine unerschütterliche Entschlossenheit und eine Menge Mut, indem sie ein ungeheures Risiko eingehen. Umso wichtiger ist es, dass auf internationaler Ebene alles daran gesetzt wird, dass die Tibeter ihr Selbstbestimmungsrecht zurückerhalten.

- 1 Auf dem «*Environmental Justice Atlas*» (<https://ejatlas.org>) werden zahlreiche Ereignisse dokumentiert, bei denen Tibeter und Behörden in Konflikt geraten sind.
- 2 20. November 2012: Tsering Dhondup (35, m.); 26. November 2012: Kunchok Tsering (18, m.)
- 3 Dieser Berg gilt für die Bevölkerung seit vielen Hundert Jahren als heilig, weil gemäss ihrem Glauben ihre Schutzgottheit darin beheimatet ist.
- 4 Offizieller Wortlaut in Englisch: «*The State protects and improves the environment in which people live and the ecological environment. It prevents and controls pollution and other public hazards.*» (inoffiziell aus dem Englischen übersetzt: *Der Staat schützt und verbessert die Umgebung des Lebens und die ökologische Umwelt, verhütet und beseitigt die Umweltverschmutzung und andere öffentliche Gefahrenquellen.*)
- 5 Link zum aus Tibet geschmuggelten Videomaterial auf www.tibetfocus.com
- 6 Link zur chronologischen Auflistung der Ereignisse auf www.tibetfocus.com
- 7 Vgl. Ziffer 8 und 9 der «*Special Communication*» Reference: AL CHN 10/2016 vom 7. November 2016, abrufbar auf: www.tibetfocus.com

Interview mit dem Präsidenten Thomas Büchli und mit der Vizepräsidentin Lhawang Ngorkhangsar

Vor mehr als einem Jahr wählte der GSTF-Vorstand Thomas Büchli und Lhawang Ngorkhangsar kurz nach der 34. GV in Luzern als Präsident und Vizepräsidentin. Die Hoffnung auf eine erfolgreiche Zusammenarbeit im Vorstand unter ihrem Vorsitz hat sich mehr als erfüllt! Gemeinsam dürfen sie auf ein ereignisreiches Geschäftsjahr zurückblicken, welches viele Aktivitäten vorweist, die sie initiiert und in denen sie sich gemeinsam für die Ziele der GSTF engagiert haben. *tibetfocus* nimmt mit diesem Interview die Gelegenheit wahr, nach der «Halbzeit» ihrer Amtsperiode ein Fazit über das vergangene Jahr zu ziehen und einen Ausblick ins zweite Amtsjahr zu erhalten.

Chodar Kone

tibetfocus – Thomas, du bist seit der Gründung der GSTF ein Mitglied dieser Gesellschaft und hast, schon vor deinem Amt als Präsidenten, in vielen Arbeitsgruppen dich fast ununterbrochen ehrenamtlich für die GSTF engagiert. Worin bestehen die Unterschiede im deinem Engagement hinter den Kulissen und nun auf der Bühne im «Scheinwerferlicht»?

Thomas Büchli (TB) – Schon Mitte der 80er Jahren war ich mit dem Gründungspräsidenten Toni Hagen, Gyaltsen Gyaltag, und Kalsang Chokteng im Vorstand als Kassier tätig. Damals im Vorcomputer-Zeitalter wurde die Buchhaltung in breiten Journalbüchern von Hand geführt. Als der Fax aufkam, trat die GSTF ins erste elektronische Zeitalter: Im Auftrag der internationalen Tibet Support Groups gründete ich mit «Tibetfax» das erste internationale Kommunikationsorgan der GSTF, welches ich als «Mister Fax» gemeinsam mit dem Tibet Office während etwa 4 Jahren an die Tibet Support Groups gefaxt habe. Nach dem Aufkommen des Internets realisierten wir mit www.tttibet.ch die erste GSTF-Seite. Carsten Nebel war dazumal der Webmaster. Sie wurde später durch die *tibetfocus*-Website abgelöst. Nach einigen Jahren wurde dann auch das GSTF-Magazin «Tibet aktuell» in «*tibetfocus*» umbenannt.

Nun, mein Engagement folgte dabei immer der gleichen Motivation, ob mit oder ohne «Limelight»: Die Arbeit soll für Tibet und die Tibeterinnen und Tibeter inner- und ausserhalb ihrer Heimat einen positiven Effekt haben. Das Thema soll auf der Aufmerksamkeitsliste möglichst weit

oben gehalten werden und sich im heutigen Überangebot von News und Katastrophenmeldungen behaupten. Im Unterschied zu den Arbeiten als Kassier oder Koordinator für *tibetfocus*, die mehr im Hintergrund erfolgten, sind die jetzigen Aufgaben, besonders die Direktkontakte zu den Partnerorganisationen, zur Parlamentarischen Gruppe Tibet und auch die verschiedenen Sitzungsorganisationen, interessante Herausforderungen. Natürlich kommen dann noch die verschiedenen Meinungsträger/-innen, die bei Entscheidungen und Projekten alternative Wege bevorzugen und dies auch gerne verbreiten.

Lhawang, auch du bist seit Gründung der GSTF Mitglied. Was hat dich dazu bewogen dem GSTF-Vorstand beizutreten und was hat es in dir ausgelöst, als nach langer Diskussion in der ersten Vorstandssitzung gemeinsam beschlossen und gewählt wurde, dass du die neue Vizepräsidentin bist?

Lhawang Ngorkhangsar (LN) – Vor meiner GSTF-Vorstandstätigkeit war ich in keinem Verein ausserhalb der TGSL-Sektion in Rütli aktiv für die Sache Tibets, obwohl die Motivation dazu in mir schon als Zwanzigjährige vorhanden war. Es lag wohl daran, dass ich in meinem Umfeld keine Leute hatte, die sich in diesen Kreisen bewegten und ich von mir aus nicht in den Kreis der Tibetaktivisten getreten bin. Bis Yangchen Büchli mich für ein Engagement im Vorstand ohne locker zu lassen mehrmals angefragt, motiviert und ermutigt hat. Sie hat wohl gespürt, dass sich ihr beharrliches Nachfragen für beide von uns lohnen würde.

TB: Ich finde, dass du ein sehr gutes Beispiel eines quasi «schlummernden» Mitgliedes bist, das über Motivation sowie Potential verfügt, sich in einer Sektion oder im Vorstand zu engagieren. Es muss als solches Mitglied zuerst erkannt werden, um zum Vorschein zu kommen und aktiv werden zu können. Bei dir erleben wir nun, was dabei herauskommt: Du bist nicht einfach als Vorstandsmitglied, sondern gleichzeitig auch als Vizepräsidentin ins kalte Wasser geworfen worden! In dieser Funktion meisterst du alle Herausforderungen aktiv, mit grossem Elan und mit Ausdauer. Du zeigst, dass man ein solches vorhandenes Potential in der GSTF entdecken und fördern muss...

LN: ...genau, erkennen und erfassen. Yangchen und ich haben uns zuvor nicht persönlich gekannt. Höchstens haben wir uns an Anlässen gesehen. Offensichtlich hat sie richtig erkannt, dass ich eine interessierte und gewillte Kandidatin wäre und hat mich darauf angesprochen und angefragt. Ja, ich glaube auch, dass es unter den Mitgliedern noch weitere gibt, die motiviert sind, aktiver zu werden, jedoch dazu etwas angeschoben und ermutigt werden müssen. Dass ich dann frisch im Vorstand zusätzlich Vizepräsidentin wurde, war darauf zurückzuführen, dass im Vorstand keine andere Lösung möglich war. Meine Absicht war, dass ich als Vorstandsmitglied durch mein Engagement an den Aufgaben wachsen würde. Nicht im Traum kam ich auf den Gedanken, im ersten Vorstandseinsatz zugleich auch Vizepräsidentin der GSTF zu werden. Ich war mir auch nicht sicher, ob ich diesen Herausforderungen gewachsen sein würde, da ich ohne diesbezügliche Erfahrungen

findet man statt gegenseitige Konkurrenz zusammen Wege für alle Tibetorganisationen, immer die gemeinsame Zielsetzung «für Tibet» ins Zentrum zu stellen.

LN: Wo ich noch Bedarf sehe, ist die die Steigerung der tibetischen Mitgliederzahl in der GSTF. Dass es in der Tibetergemeinschaft potenzielle Mitglieder gibt, zeigt exemplarisch die Anwerbung eines Neumitglieds durch Zage Reichlin (Co-Leiter Sektion Ostschweiz), das er in der gemeinsamen Standaktion in St. Gallen für die GSTF überzeugen konnte: Schon seit längerem interessiert, GSTF-Mitglied zu werden, wartete unser Neumitglied und wollte erst besser Deutsch lernen. Hier gibt's eindeutig Aufklärungsbedarf. Auch hier ein «schlummerndes Mitglied» wie ich in Wartehaltung. Diese müssen wir erkennen und abholen.

TB: Das ist wichtig festzuhalten. Du hast gewartet und sie hat gewartet. Wir müssen aktiv werden, damit diese Wartezeiten nicht unnütz verstreichen, sondern verkürzt werden...

LN: ...der Warteraum muss geleert werden!

TB: ...ja genau! Andere Wartende können wir etwa durch die aufgegleiste Tour mit dem «Ballon Tashi» z.B. am Trunkar einladen den Warteraum zu verlassen, um in die GSTF einzusteigen. Der richtige Zeitpunkt dazu ist da.

LN: Ja, das finde ich auch, insbesondere auch deshalb, weil sie zum Beispiel anhand der Dharamsala-Reise sehen, welche Möglichkeiten sich einem durch eine Mitgliedschaft und ein Vorstandsendagement bei der GSTF eröffnen können. So kann durchaus auch die Motivation des persönlichen Nutzens wichtig sein, was es bringt, Zeit für die Organisation zu investieren. Das ist sicher auch für jene Generation Tibeter interessant, die einst im Jugendverein aktiv war und das Bedürfnis verspürt und die Motivation hat, sich weiterhin für Tibet zu engagieren. Da liegt sicher viel Potenzial brach.

Was waren die Highlights und die weniger schönen Augenblicke im letzten Amtsjahr?

TB: Für mich waren die Highlights die zahllosen Kontakte zu den verschiedenen Tibet-Organisationen. Natürlich auch der Besuch des Dalai Lama im Oktober 2016 sowie unser Besuch in Dharamsala, nicht nur von der Erlebnisseite her, sondern auch vom Arbeitsaufwand und der damit verbundenen Intensität her. Und was in diesem Zusammenhang auch zu erwähnen ist, dass sich merkbar mehr Parlamentarier engagieren und auch etwas einfacher zu erreichen sind. Das hat sich insbesondere am 9. März gezeigt, als sich



24(!) Parlamentarier /-innen die Zeit nahmen, um vor dem Bundeshaus gemeinsam mit uns vor der tibetischen Nationalflagge Farbe zu bekennen und für Tibet einzustehen. Für mich war das ein grosses Erfolgserlebnis.

LN: Da schliesse ich mich Thomas an. Zu ergänzen wäre bei mir noch die Sonderaudienz beim Karmapa. Das Treffen der internationalen Tibet Supportgroups in Brüssel war ein grosses Erlebnis. Mit so vielen Supportern aus so vielen NGO's und verschiedenen Ländern zusammen in einem Raum aktiv sich für und über Tibet auszutauschen war eindrücklich. Und nicht zuletzt das Treffen der europäischen NGO's in Riga und auch die regelmässigen Treffen mit den Parlamentarier/-innen im Bundeshaus sind Highlights.

TB: Weniger schöne Augenblicke war der Xi-Besuch mit den zwiespältigen Behördenkontakten und dem taktischen Vorgehen und Verzögern der Behörden bei den Verhandlungen. Das Vorgehen der Polizei in Bern, Genf und Lausanne hat uns natürlich empört. Aber auch die diversen Anfeindungen innerhalb der Tibetorganisationen wegen dem Vorgehen am Xi-Besuch gehört in die Kategorie unerfreulich. Ich finde, dass verschiedene Meinungen und Vorgehensweisen immer Chancen darstellen. Aus der Zeit, in welcher ein Leader den gültigen Ton angibt sind wir glaube ich hinausgewachsen.

LN: Auch die Auslieferungen von tibetischen Sans Papiers nach Indien und Nepal, sind traurige Vorfälle.

Wie sehen eure Fazits über das erste Amtsjahr aus?

LN: Ich finde, dass wir mehr gemacht und realisiert haben, als wir geplant und angedacht hatten (lacht).

TB: Ich für meinen Teil hatte keine Illusionen darüber, was auf uns zukommen wird...

LN: ...Ich hatte einfach keine Vorstellungen darüber, dass so viel passieren wird, dass ich so viele Menschen treffen und kennen lernen und so viel Neues erleben werde, Einblicke in so viele Organisationen erhalte, wie noch nie zuvor in so kurzer Zeit.

TB: Da habe ich natürlich einen anderen Hintergrund...

LN: ...Ja, das stimmt. Ich bin natürlich von Null auf Hundert katapultiert worden.

TB: ...und hatte daher keine Illusionen, was einen aktiven Vorstand, respektive Präsidenten erwarten wird. Aus meiner Sicht muss ich sagen, dass nicht unbedingt mehr auf uns zugekommen ist, als ich befürchtet habe und aus diesem Grunde habe ich mich auch nicht um das Amt des Präsidenten gerissen. Jedoch wusste ich, als wir uns bereit erklärten, das Präsidium bzw. das Vizepräsidium zu übernehmen, dass wir unsere Ideen aktiv in Taten umzusetzen versuchen. Meine Devise war immer schon: Taten statt Worte. Ich denke, das machen wir. Vielmehr, und das ist ein wichtiges Fazit: Das machen wir als Team! Das ist auch ein Lob von mir an dich. Du bist für mich wirklich eine wertvolle Vizepräsidentin. Für Vertretungen springst du immer ein und du bist zuverlässig. So habe ich es mir gewünscht und es ist erfreulicherweise so eingetroffen. Dies trifft auf das ganze Vorstandsteam zu. Der Vorstand als Team ist erfolgreich und harmonisch unterwegs. Dies hat die letzte GV eindrücklich gezeigt, als in einer konstruktiven Stimmung die Mitglieder den VS praktisch einstimmig unterstützten.

LN: Vielen Dank für dein Lob Thomas. Ich bin froh, dass ich dich wo möglich entlasten kann, denn du nimmst als Präsident ein ungeheures Pensum an Arbeit auf dich! An deinem immensen Engagement sehe ich, wie stark du dich mit unserem Land und den Menschen identifizierst. Vielen Dank für deinen unermüdlichen Einsatz für Tibet und die Tibeter und die

angenehme Zusammenarbeit. Weiter wäre hinzuzufügen, dass die Zusammenarbeit mit den Sektionen gut läuft. Die Motivation in den Sektionen, so scheint mir, ist hoch, ob für Vertretungen für Ansprachen, wie durch Zage Reichlin oder Eric Thierstein (Co-Sektionsleiter ZH), Umsetzung von eigenen Ideen wie «Briefmarken» oder «Free-Tibet-Taschen» oder ihr Engagement für Projekte wie «Ballon Tashi» oder im letzten Jahr für die Mentse Khang-Tour lassen darauf schliessen, dass wir auf dem richtigen Weg sind und es ist auch eine Akzeptanz gegenüber dem Vorstand spürbar. Es ist ein engagiertes Miteinander.

Was sind eurer Meinung nach die grössten Herausforderungen für die GSTF und wie beurteilt ihr die Entwicklungen für Tibet?

LN: Eine grosse Herausforderung wird es sein, dem Mitgliederschwund und der Überalterung, welche die GSTF erfährt, entgegenzuwirken vor dem Hintergrund, dass die Tibet-Problematik nicht mehr die gleiche Aufmerksamkeit erfährt wie früher. Gerade diese Entwicklung stellt eine grosse Gefahr für Tibet dar.

TB: Genau! Für die GSTF als Organisation ist es essentiell, den Mitgliederbestand nachhaltig zu erhalten oder auszubauen. Dieses Ziel zu erreichen in einem Umfeld, in welchem immer weniger Menschen bereit sind, sich überhaupt zu engagieren, sich thematisch festzulegen, längerfristig bei einer Sache zu bleiben und gleichzeitig Tibet als bewusstes Thema immer weniger präsent und dafür China immer alltäglicher wird, ist wirklich die Herausforderung für den GSTF-Vorstand.

Für Tibet ergeben sich in der geopolitischen Situation, wo China zunehmend als neue Ordnungsmacht auftritt und anerkannt wird, herausfordernde Themen: Kultur am Leben halten, Umweltfragen wie Wasser oder Gletscherschmelze auf die Agenda bringen, Tibet als Friedenszone etablieren. Dabei dürfen jedoch die «Alltagsprobleme» Menschenrechte, Selbstverbrennungen, politische Gefangene, Zerstörung von religiösen Stätten usw. nicht aus dem Fokus geraten.

Da treffen sich unsere Organisationsherausforderungen und diese von Tibet wieder. Die Probleme im Bewusstsein der Menschen zu halten und gegen einen kollektiven und historischen Mechanismus des Vergessens anzukämpfen, muss auf allen Ebenen ein ganz zentrales Anliegen sein.

Welche Ziele habt ihr für das nächste Amtsjahr gesetzt?

TB: Unsere Ziele laufen über die zwei Jahre unserer Amtszeit. Ein Jahr ist kein Jahr. Ein Ziel wird es sein, gemeinsam mit den anderen Tibetorganisationen die Handhabung der Nationalität in den diversen Ausweisen für Tibeter in der CH aufzurollen und versuchen dieses Vorgehen juristisch anzugehen. Ob wir daraus eine ausgewachsene Kampagne machen können, wird sich im Laufe der kommenden Wochen zeigen. Ein weiteres Ziel ist es die «Ballon Tashi» – Tour auszubauen, um wie schon erwähnt, durch diese auch neue Mitglieder zu gewinnen.

LN: Die Zusammenarbeit der GSTF mit den anderen Institutionen festigen. Aber auch die Aufstockung des Vorstandes und dessen nachhaltige Sicherung müssen wir im Auge behalten sowie mehr aktive Mitglieder in den Sektionen rekrutieren, wel-

che später eine Vorstandsfunktion ausüben können und wollen.

Welche Wünsche habt ihr bezüglich der GSTF und persönlich?

LN: Dass wir weiterhin im Vorstand erfolgreich zusammenarbeiten und auch die nun auf Augenhöhe guten Partnerschaften mit den tibetischen Organisationen in der Schweiz erhalten und ausbauen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich meinen sehr engagierten und langjährigen aktiven Vorstandskolleginnen Yangchen Büchli und Pasang Bärtschi, meinem ebenso engagierten Vorstandskollegen José Amrein-Murer, unserem einsatzfreudigen Geschäftsführer und Verfasser dieses Interviews Chodar Kone sehr herzlich für die wohlwollende Aufnahme in den Vorstand und die sehr kollegiale und gute Zusammenarbeit danken. Dieser Dank gilt natürlich auch all unseren Sektionsleiterinnen und -leitern.

TB: Die GSTF soll im Rahmen der Tibetorganisationen in der CH und in Europa eine verlässliche und ernstzunehmende Partnerin sein. Ihre Verankerung besonders auch in der tibetischen Gemeinschaft soll harmonisch wachsen, sind doch viele Tibeter /-innen in der Schweiz auch selber Schweizer /-innen geworden. Sie leben somit eigentlich die von der GSTF proklamierte Freundschaft tagtäglich vor. Mein Wunsch wäre es also, dass viel mehr tibetische Mitglieder der GSTF beitreten, ihre nichttibetischen Freunde und Freundinnen mitbringen und wir so gemeinsam die Mitgliederbasis auf ein neues Niveau heben: Parität nicht nur in der Ämterverteilung sondern auch in der Mitgliederbasis wäre mein grosser Wunsch(träum).



Neue FREE TIBET-Briefmarken

Der Verkaufserfolg der vor einem Monat vorgestellten A-Post FREE-TIBET Briefmarke inspirierte Wolf Altorfer, tibetofocus-Karikaturist, wiederum ein schönes Sujet zu zeichnen. Nach der weissen Friedenstaube fliegt nun auch der glückverheissende Kranich für ein freies Tibet. Mit dem Kauf von mindestens 24 Briefmarken (1 Bogen) sind Sie dabei.

85 Rp.-Briefmarke à 1.00 | 1 Fr.-Briefmarke à 1.20

BESTELLUNGEN AN GSTF Geschäftsstelle,
Binzstrasse 15, 8045 Zürich | buero@gstf.org

Der Besuch der Schweizer Delegation in Dharamsala

Aus dem Reisetagebuch von Gina Rüetschi – Die eindrückliche Reise nach Dharamsala im März 2017

Ich hatte das Privileg, die parlamentarische Gruppe Tibet vom 26. März bis am 2. April 2017 auf ihrer Reise nach Dharamsala begleiten zu dürfen. Die Delegation setzte sich zusammen aus den Nationalrätinnen Maya Graf, GP, Rosmarie Quadranti, BDP, Marianne Streiff, EVP, Prisca Birrer Heimo, SP und Barbara Gysi, SP. Wir wurden begleitet vom Präsidenten der GSTF Thomas Büchli, der auch als Reiseleiter fungierte, seiner Vizepräsidentin Lhawang Norkhangsar und Vorstandsmitglied Pasang Bärtschi. Zwei Mitglieder des Tibetischen Parlaments, Ven Thupten Wangchen und Jampa Tsering Samdho, der Repräsentant Seiner Heiligkeit vom Office of Tibet in Genf, Ngodup Dorjee, und Garne Diky, Vorstandsmitglied der Tibetergemeinschaft Schweiz & Liechtenstein sowie die Freundin von M. Streiff, Christina Maria Affentranger, waren weitere Delegationsmitglieder.

Wir trafen uns am Flughafen Zürich, wo wir mit Glücksschleifen (Katas) von tibetischen Angehörigen unserer Reisegruppe verabschiedet wurden. Nach der Ankunft in Delhi wurden wir von Schweizer Botschaftsangehörigen empfangen und für eine kurze Nacht ins Flughafenhotel begleitet. Am nächsten Morgen flogen wir Richtung Berge los, nicht ohne vorher am Flughafen hart über den Preis unseres Gepäck-Übergewichts verhandelt zu haben. Pro Person waren 15 kg erlaubt, und

wir hatten wegen all der Geschenke aus der Schweiz 30 kg zu viel dabei. Am frühen Nachmittag kamen wir dann in McLeod Ganj an, wo wir unser Hotel für die nächsten fünf Tage beziehen konnten. Maya Graf und ich teilten uns ein Zimmer, und so bekam ich Einblick in ihre Arbeit während dieser ereignisreichen Woche.

Unser Besuch umfasste nämlich verschiedenste Besuche und Treffen mit Personen und Institutionen des religiösen und politischen Lebens, sowie mit Institutionen der Zivilgesellschaft. Wir wollten vor Ort die Situation der Tibetischen Exilregierung kennen lernen und die Gelegenheit nutzen, die teilweise prekäre Situation der tibetischen Asylbewerber in der Schweiz zu verbessern.

Ankunft in McLeod Ganj

Ein Austausch mit dem Speaker (Präsidenten) des Exilparlaments und Mitgliedern des ständigen Ausschusses (Standing Committee) machte den Anfang. So erfuhren wir am ersten Abend, was tibetische Gastfreundschaft bedeutet. Katas und Geschenke, ganz viel Essen und noch mehr Ingwerhonigtee!

Am nächsten Tag wurden wir über die verschiedenen Möglichkeiten des Studiums für tibetische Studenten informiert. Danach konnten wir das Parlament besuchen und führten eine rege Diskussion mit dem Parlamentssprecher. Wir er-



Gina Rüetschi, GSTF-Mitglied und Vizepräsidentin Grünen Schweiz

fuhren, dass sich das Parlament zu zwei Sessionen pro Jahr in Dharamsala trifft. Es besteht aus 45 gewählten Mitgliedern, die Regierung setzt sich aus sieben Ministern zusammen. Eine Session dauert jeweils 7–10 Tage. Die Exilregierung wird alle 3 Jahre neu gewählt. Kommissions-sitzungen des Parlaments finden überall auf der Welt statt, die nächste solche Sitzung ist in Washington geplant. Wir wurden ganz herzlich zur Teilnahme eingeladen. Unsere Delegation konnte in den Gesprächen erfahren, wie sich die tibetische Gesellschaft im Exil entwickelt. Gleichzeitig wurden aber auch Schwierigkeiten im Exil angesprochen und die Zustände in Tibet selber erläutert. Die Ein-



Die Delegation aus der Schweiz bei der Audienz mit Seiner Heiligkeit dem Dalai Lama

Schokolade aus der Schweiz und ein Foto der parlamentarischen Gruppe für Tibet unter der tibetischen Flagge vor dem Bundeshaus gegen Kugelschreiber und Schlüsselanhänger mit dem Emblem des tibetischen Kashag.

Audienz beim Dalai Lama

Der Höhepunkt unserer Reise fand am Mittwochmorgen statt: Wir waren zur Audienz bei Seiner Heiligkeit dem 14. Dalai Lama geladen. Zuerst besichtigten wir den weitläufigen Tempel, wo wir Mönchen beim Debattieren zuschauen konnten. Danach wurden wir ins Allerheiligste gelassen, wo wir dann aber 40 Minuten warten mussten. Endlich begrüßte uns der Dalai Lama persönlich, und wir nahmen in seinem Wohnzimmer Platz. Es entspann sich eine freundliche Diskussion. Nach etwa einer halben Stunde verabschiedete sich der Dalai Lama von uns, nicht ohne unsere mitgebrachten Katas zu segnen und für ein Gruppenfoto posiert zu haben. Nach einer kurzen Umkleidepause im Hotel wurden wir wieder von unseren 4 Vans abgeholt und ins Tal chauffiert um das Nonnenkloster zu besuchen. Dort trafen wir eine der ersten 20 Nonnen, die den Geshema-Titel (den höchsten akademischen Titel im tibetischen Buddhismus) erhalten wird. Das Nonnenkloster bemüht sich, eine gute Bildung auch für Frauen zu erreichen.

Besuch im Tibetan Children's Villages and School

Am Donnerstag stand der Besuch des Tibetan Children's Villages and School (TCV) in Dharamsala auf dem Programm. Seit 1960 nimmt die TCV tibetische Kinder im Exil auf und bietet ihnen eine Ausbildung und manchmal auch ein Zuhause, wenn sie dieses verloren haben. "Die Kinder sind die Samen der tibetischen Zukunft" sagte der Dalai Lama. Er gründete die TCV nach seiner Flucht aus Tibet nach Indien und unterstützt sie seither. Erziehung ist ein Schlüssel für die Entwicklung einer Gesellschaft und für deren Zukunft.

Am Freitagmorgen präsentierten sich uns die verschiedenen NGOs im Hotel Tibet. Fazit: Es wird sehr viel gute Arbeit geleistet, alle dienen dem Dalai Lama und hoffen auf eine Rückkehr nach Tibet. Sie bezeichnen sich als das Rückgrat der Exilgemeinschaft, bringen die Regierung und die Bevölkerung zusammen. Sie versuchen Konflikte auf der Diskussionsebene zu lösen, vermitteln zwischen den verschiedenen Interessengruppen. Eine Diaspora ohne ein eigenes Land, aber mit einem Parlament und eigener Administration stellt viele vor grosse Herausforderungen, weil sie ja irgendwie auch auf Indien als Heimat fokussieren müssen. Alle

NGOs treffen sich jeweils zu einer jährlichen Konferenz unter der Leitung des Settlement Officers, um sich untereinander zu vernetzen. Unter den diversen NGOs für Kinder, ältere Leute, Gesundheit oder Konfliktlösung gibt es auch eine Frauenorganisation, die weltweit agiert. In Dharamsala bietet sie v.a. Schneiderinnen – Ausbildungen für Neuankömmlinge aus Tibet an, um deren Existenz sichern zu können. Als Frauendelegation war es uns natürlich wichtig, uns über die Entwicklung der Frauen in der tibetischen Diaspora zu informieren.

Abschluss mit Pressekonferenz

Nach diesem informativen Treffen fuhren wir zurück ins Regierungsviertel, um die abschliessende Pressekonferenz unseres Besuches zu halten. Die Fragen der Journalist/-innen waren sehr konkret. Zur Sprache kamen der Fall der von der Schweiz ausgeschafften Tibeterin, warum die Schweiz Tibeter neu als Chinesen bezeichne, wie viele Tibeter das Schweizer Bürgerrecht erhalten haben, warum es so viele Negativentscheide gebe und wann der Dalai Lama das nächste Mal ins Bundeshaus eingeladen werde. Wir erfuhren, dass zur

gleichen Zeit, in der wir uns in Dharamsala aufhielten, eine Tibetisch – Chinesische Parlamentsdelegation die Schweiz besuche und sich mit dem Nationalratspräsidenten getroffen habe. Das war wohl kein Zufall, hat aber Maya und Thomas viel Arbeit beschert, da sie die halbe Nacht an einer Medienmitteilung arbeiten mussten. Am Abend waren wir zu Besuch beim Tibetan Institute of Performing Arts, wo wir einer Aufführung von traditionellen Tänzen und Musik beiwohnen durften.

Am nächsten Tag hiess es Abschied nehmen, wir flogen zurück nach Delhi mit beinahe gleich viel Übergewicht im Gepäck und dieses Mal leider ohne Verhandlungsspielraum.

Maya und ich reisten am nächsten Morgen noch für eine Woche nach Nepal, die anderen Delegationsmitglieder trafen am Sonntag Seine Heiligkeit den Karmapa, bevor sie dann die Heimreise antraten.

Ich bin sehr dankbar, dass ich die Möglichkeit hatte, all diese Institutionen und Personen zu treffen und so viele wertvolle Informationen und unvergessliche Eindrücke zu erhalten.

Gina Rüetschi, im April 2017



Die Audienz bei Seiner Heiligkeit dem Karmapa



Austausch in lockerer Atmosphäre mit dem Premierminister (Sikyong) der tibetischen Exilregierung, v.l.; Die Nationalrätinnen Prisca Birrer Heimo, Barbara Gysi, Sikyong Lobsang Sangay, Maya Graf, GSTF-Präsident Thomas Büchli und Rosmarie Quadranti

4) Ich wünsche mir, dass die sehr schwierige Situation der tibetischen Sans-Papiers in der Schweiz politisch anständig gelöst werden kann. Dafür werde ich mich sehr gerne einsetzen. Es ist absolut notwendig, dass tibetische Sans-Papiers nicht kriminell werden und deshalb würde mir auch ein Unterstützungsfonds vorschweben.

Mein unvergessliches «High-Light» war am 8. April 2010 in Zürich, wo ich Seine Heiligkeit, den Dalai Lama treffen konnte.

Ich werde auch in Zukunft meine tibetischen Freunde in der Schweiz nach Möglichkeit betreuen, beraten und unterstützen.



Wanja Gwerder 2.v.l.

Regina und Wanja Gwerder

Die Beiden bewirtschaften einen Bauernhof mit Yaks, Schafen und Ziegen in Valzeina, Graubünden. Bevor sie auf die vier Fragen eingehen, geben sie einen kurzen Rückblick:

Seit Dezember 2007 gibt es bei uns in Valzeina das Ausreisezentrum Flüeli. Nach der Eröffnung wurde der «Verein Miteinander Valzeina» (VMV) gegründet, in dem wir uns von Anfang an engagiert haben. Der Verein umschreibt seine Zielsetzung auf seiner Webseite (<http://vmv.ch/ueber-uns>) wie folgt: «Mit unserer Arbeit wollen wir die Vernetzung zwischen den Beteiligten im Asylbereich fördern und in Valzeina ein Klima schaffen, das mit den asylsuchenden Menschen während ihrer Anwesenheit hier einen menschenwürdigen Umgang ermöglicht.»

Im Dezember 2012 kam die erste abgewiesene tibetische Asylsuchende nach Valzeina. Wir konnten damals kaum glauben, dass eine Tibeterin in der Schweiz kein Asyl bekommt, und luden sie zu uns nach Hause ein. Damit begann eine langjährige Freundschaft, und wir begannen uns für die Situation der tibetischen Flüchtlinge zu interessieren. Heute sind dem Ausreisezentrum Flüeli leider schon gegen 20 tibetische Asylsuchende zugewiesen, deren Gesuch abgelehnt worden ist. Mit allen von ihnen pflegen wir Kontakt.

Die Fragen beantworten sie so:

1) Es gibt zweierlei Arten von Tätigkeiten, die sich überschneiden: Diejenigen im Rahmen des «Vereins Miteinander Valzeina», die sich natürlich nicht auf die Tibeter beschränken - und privates Engagement, das wir nicht ausschliesslich, aber überwiegend für und mit Tibetern machen.

Der Verein ermöglicht zum Beispiel Deutschkurse, organisiert zweimal monatlich einen Kaffeetreff, arbeitet mit

Beratungsstellen zusammen, hilft beim Umgang mit Ämtern, bezahlt den Heimbewohnern nach Möglichkeit ein kleines monatliches Taschengeld usw.

Im privaten Rahmen laden wir Flüchtlinge zu uns nach Hause ein, damit sie sich gegenseitig austauschen zu können, oft führen wir Beratungen auf unserem Hof weiter, und sie lernen auf ungezwungene Weise Deutsch. Manchmal kochen wir zusammen oder packen gemeinsam bei der Arbeit auf dem Hof an.

2) Unser Engagement ist ein Geben und Nehmen. Wir empfinden den Kontakt mit den Flüchtlingen auch als Bereicherung für uns; dadurch kommt die weite Welt zu uns ins Bergdorf zu Besuch! Mit den Tibetern und Mongolen verstehen wir uns im Allgemeinen besonders gut, und sie fühlen sich bei uns oft ein bisschen wie in ihrer früheren Heimat (wozu sicher auch die Yaks beitragen). Wir schätzen auch ihre Herzlichkeit, Dankbarkeit und Aufrichtigkeit, welche wir - unabhängig von der Herkunft - auch von den allermeisten anderen Asylbewerbern erfahren.

3) Das belastendste Erlebnis ist, mitansehen zu müssen, wie abgewiesene Asylbewerber in den Nothilfestrukturen keinerlei Möglichkeit bekommen, ihr Leben selber in die Hände zu nehmen und et-

was zu lernen oder zu arbeiten. «Sitzen, essen, schlafen», wie sie selber sagen, und «Kopf kaputt». Die schweizerische Asylgesetzgebung ist inzwischen so engmaschig geworden, dass es kaum mehr eine Möglichkeit gibt, aus der Sackgasse herauszukommen. In dieser schwierigen Situation versuchen wir immer wieder, ihnen zu helfen einen Ausweg zu finden.

4) Wir wünschen uns, dass auch Papierlose und Abgewiesene in unserem Land ihr Leben selbständig gestalten und ohne den Stempel der Illegalität führen dürfen. Denn kein Mensch ist illegal.

Franz, Regina, Wanja und auch Béa Stocker sind Freiwillige, die seit Jahren hoch motiviert und mit viel Herzblut tibetische Flüchtlinge begleiten (und hierbei prägende Erfahrungen der Freundschaft machen). Das ist bewundernswert, kann möglicherweise aber andere, die über weniger Zeit und Energie verfügen, von einem Engagement abschrecken. Es ist wichtig zu sehen, dass es auch niederschwelligere Formen der Begleitung von tibetischen Flüchtlingen gibt, etwa ein 14tägliches Angebot für Deutschunterricht. Falls Sie sich dafür interessieren, kommen sie via lamtoen@gstf.org zu weiteren Informationen.

S. H. der Dalai Lama

Wenn wir glücklich sein wollen, müssen wir Mitgefühl entwickeln.

Mitfühlend zu handeln bedeutet, sein Bestes zu geben – unter welchen Umständen auch immer.

Die Übung des Mitgefühls ist das Herzstück des buddhistischen Weges.

Unser Geist gewinnt an Kraft, wenn wir uns um andere kümmern.



Youth of Tibet



Dawa Kongpo

Inspiziert von Humans of New York möchten Tinley Dotschung, Yeshe Nyamtsur und Dawa Kongpo gemeinsam an etwas arbeiten, das nachhaltig ist, Menschen vernetzt und Diversität in der Exilgemeinschaft fördert. Diese Ziele waren für das Team Antrieb genug, Youth of Tibet (Abk: YOT) im Herbst 2016 ins Leben zu rufen. Die Arbeitsgruppe vom VTJE will junge Tibeterinnen und Tibeter inspirieren und ermutigen Neues zu wagen.

Junge Tibeterinnen und Tibeter aus dem Exil werden auf der Facebookseite/

Instagramseite: Youth of Tibet/youthoftibet seit Januar 2017 vorgestellt. Das Projekt will Persönlichkeiten zeigen, ihre Gefühle einfangen und ihre ganz persönliche Geschichte erzählen.

Bisher wurden junge Persönlichkeiten aus verschiedenen Ecken der Schweiz, Amsterdam, Wien und Deutschland interviewt. Das Team freut sich, im Sommer Choezin Khangsar und Pälde Tamnyen in die YOT-Tätigkeiten einzuführen und mit ihnen den Bereich Fotografie/Visual Design zu entwickeln.

Youth of Tibet: like it or love it!

Action Camp in Zusammenarbeit mit SFT

Sonam Gyalpo

Vom 10. bis 16. August 2017 findet das nächste Action Camp statt! Melde dich jetzt an und sichere dir deinen Platz!

Die letzten Jahre waren aufregend und ereignisreich. Immer wieder konnte der VTJE durch gute Medienarbeit und spektakuläre Aktionen auf die Probleme in Tibet hinweisen. Hinter jedem dieser Bil-

der steckte viel Planung, Vorbereitung und Arbeit. Mit jeder weiteren Aktion konnten wir mehr Wissen und Fähigkeiten erwerben, aber auch aus Fehlern lernen. Wir finden es wichtig, dieses Wissen weiterzugeben, um für die Zukunft einen Pool an fähigen und motivierten Aktivisten und Führungspersonlichkeiten aufzubauen, weswegen auch dieses Jahr wieder ein Action Camp durchgeführt wird.



Action Camp in Zusammenarbeit mit SFT

Ein runder Tisch für tibetische Sans-Papiers – Teil 2

Tenchö Gyalpo

Acht Monate sind vergangen seit dem ersten Treffen im luzernischen Pfarreizentrum St. Anton. Damals kamen verschiedene schweizerische und tibetische Vertreter aus Politik, Universitäten, Organisationen und Vereinen sowie Privatpersonen zusammen, um ihre Erfahrungen bezüglich der Betreuung von tibetischen Sans-Papiers auszutauschen. Seither fanden Ausschaffungen von Tibeterinnen und Tibeter nach Indien¹ (Oktober 2016) und Nepal (Februar 2017) statt, wobei sie teils direkt nach der Ankunft verhaftet und ins Gefängnis abgeführt wurden. Diese Ausschaffungen haben natürlich eine grosse Verunsicherung in der tibetischen Gemeinschaft ausgelöst. Diese negative Ent-

wicklung war auch einer der Gründe, weshalb die Initianten des ersten runden Tisches nochmals zu einer Aussprache Ende April 2017 eingeladen haben.

Unverständnis machte sich auch breit, als Teilnehmende von ihren Erfahrungen berichteten. So ist aufgefallen, dass das Staatssekretariat für Migration (SEM) zunehmend nach weiteren Dokumenten verlangt. Ein Beispiel: Hatte ein tibetischer Geflüchteter eine Kopie des Familienbüchleins als Beweis für seine Identität eingereicht, wünschte das SEM das Original. Ein anderer Asylsuchender wiederum reichte das Original des Familienbüchleins ein, wobei das SEM daraufhin nach der chinesischen Identitätskarte verlangte. Diese Praxis des SEM ist schwer nachzuvollziehen.

Der Wissens- und Erfahrungsaustausch verlief wieder sehr engagiert und die Moderatorin leitete das Treffen mit den unterschiedlichen Teilnehmenden eindrucksvoll. Es gibt zudem Hoffnung zu sehen, dass sich so viele Menschen – vom Kanton Solothurn über Luzern bis nach Graubünden – für tibetische Asylsuchende einsetzen. Wir sind überzeugt, dass wir durch eine enge Zusammenarbeit eine Verbesserung der Situation erzielen können.

1 Falls jemand Informationen über deren Umstände der Ausschaffung nach Indien verfügt, bitten wir Shenpen unter shenpen@vtje.org zu kontaktieren.

48. Generalversammlung des VTJE

Palmo Brunner

Ostern gehört zu den Terminen, die jedes Jahr in der Agenda angestrichen werden sollten, denn dann findet das legendäre VTJE-GV-Weekend statt! Dafür haben sich auch dieses Jahr rund 200 Personen im SJBZ Einsiedeln zusammengefunden. Der Freitag startete mit der 48. Generalversammlung. Nicht mehr lange und der VTJE wird ein halbes Jahrhundert alt! Eine Vielzahl an wirkungsvollen und kreativen Aktivitäten wurden sowohl vom Vorstand, als auch von den zwölf VTJE-Sektionen und den Arbeitsgruppen vorgestellt. Auch im vergangenen Jahr konnte der VTJE aufgrund des aussergewöhnlichen Engagements der Mitglieder vieles auf politischer, sozialer und kultureller Ebene erreichen. Am Abend wurde dann die Vielfalt der Sektionen deutlich vor Augen geführt, als diese ihre Beiträge am traditionellen Vereinsabend zum Besten gaben. Etwas hatten sie aber eindeutig gemeinsam: viel Humor!

Das Wochenende stand unter dem Motto «Tibet – past. present. future.» und begann mit einer Reise in die Vergangenheit. Die Vereinsgeschichte wurde im Gespräch mit den ehemaligen VTJE Präsidenten Kelsang Gyaltzen, Zakay Reichlin, Jigme Risur und Tendon Dahortsang diskutiert. Dabei wurden das Erbe und die

Pionierrolle des VTJE deutlich. Am Nachmittag gaben uns Keli Gope und Tenzin Sewo einen Einblick in die damalige Olympia-Kampagne im Vorfeld zu den Sommerspielen 2008. Ebenso konnten die Teilnehmer hinter die Kulissen der aktuellsten Protestaktionen sehen und sich direkt mit den Beteiligten austauschen. Über Herausforderungen und Chancen der Gegenwart diskutierten wir mit Vertretern der Tibet-Bewegung. Es gab eine offene Gesprächsrunde mit dem ehemaligen Chitue und langjährigen Campaigner Wangpo Tethong, dem GSTF-Präsidenten Thomas Büchli, der TFOS-Vizepräsidentin Tsering Manee und unserer VTJE-Co-Präsidentin Tende Yundung. Auch das Publikum war eingeladen mitzudebattieren, wodurch ein lebhafter Austausch entstand. Am Sonntag beschäftigten wir uns mit der Zukunft: Wie Tibet im Medium Film verarbeitet werden kann, wurde uns durch Lobi Reichlin vom Tibet Film Festival Team aufgezeigt. Schliesslich setzten wir uns in unterschiedlichen Workshops mit unserer Zukunft auseinander. Schön war, dass gerade die junge Generation mit viel Herzblut und Elan mitgemacht hat, was grosse Zuversicht gibt.

Das VTJE-GV-Wochenende war auch dieses Jahr wieder ein Highlight und wir freuen uns, dass nicht nur alle Zimmer ausgebucht waren, sondern dass wir

auch viele Tagesgäste begrüßen durften. Denn nicht nur wegen der Motto-Veranstaltung, sondern auch für das unterhaltensame Abendprogramm lohnt es sich auf alle Fälle nach Einsiedeln zu kommen. Am Samstag durften wir Zeuge des Jahrhundertduells «Thupten vs. Tenam» werden und am Sonntagabend wurden kulturelle Darbietungen aufgeführt.

Wir laden euch alle auch für nächstes Jahr ganz herzlich an unser VTJE-GV-Wochenende an Ostern ein!

VTJE Newsletter abonnieren!

Jigme Adotsang | **Abonniere jetzt unseren VTJE Newsletter via www.vtje.org und erhalte alle wichtigen Informationen zu unseren anstehenden Veranstaltungen und wichtigen Mitteilungen! Der Newsletter wird regelmässig via E-Mail versendet und das Abonnement kann auf Wunsch jederzeit wieder beendet werden.**

Pilot: Projektstelle für Shenpen

Naomi Adotsang



Shenpen, die Beratungs- und Anlaufstelle des VTJE, wird immer wieder vor neue Herausforderungen gestellt. Die Anfragen bei Shenpen reichen von Übersetzungshilfen, der Unterstützung beim Zusammen-

stellen von Bewerbungsunterlagen bis hin zu asylrechtlichen Fragen. Es erstaunt daher nicht, dass die wenigen Beratungsstunden montags nicht ausreichen, um alle Aufgaben zu bewältigen. Deshalb wurde im Jahr 2016 erstmals eine Stelle bei Shenpen ausgeschrieben, um die ich mich aufgrund meines Interesses an asylrechtlichen Themen sofort bewarb. Bei meiner Tätigkeit als Projektmitarbeiterin von Shenpen musste ich einen vielfältigen Aufgabenkatalog bearbeiten. Der grösste

Teil meiner Tätigkeit umfasste das Verfassen von Leitfäden zu spezifischen asylrechtlichen Problemen, die bei Shenpen immer wieder auftauchen. Dabei ging es darum, für das freiwillige Beraterteam von Shenpen eine einheitliche Vorlage zu erstellen, sodass auch alle Hilfesuchenden die gleichen Informationen erhalten. Neben den Leitfäden gab es zum Teil auch spezifische Fragen, die ich beantworten musste. Auch hatte ich die Möglichkeit Aufgaben zu übernehmen, welche bei den zwei- bis dreistündigen Beratungen am Montag nicht mehr erledigt werden konnten. Mit dem Ziel einer besseren Vernetzung nahm ich auch Kontakte mit anderen Organisationen auf, die ebenfalls im Bereich Asyl/Integration arbeiten.

In meinen fünf Monaten bei Shenpen konnte ich einige Aufgaben erledigen. Da der Asylbereich jedoch sehr politisch ist, gibt es auch immer wieder Veränderungen. Die Leitfäden bilden daher nur einen ersten ungefähren Anhaltspunkt. Es muss jedoch davon ausgegangen werden, dass

diese schon bald wieder überarbeitet und angepasst werden müssen. Es wäre daher wichtig, die Stelle des Shenpen-Projektmitarbeitenden weiterhin finanzieren zu können. Diese Aufgabe gilt es nun noch zu erledigen.

Abschliessend möchte ich mich bedanken, dass ich die Möglichkeit hatte, diese spannende und lehrreiche Zeit bei Shenpen als Projektmitarbeiterin zu verbringen.

PS: Wollen Sie Shenpen unterstützen? Sei es mit direkter oder finanzieller Hilfe, wir sind sehr dankbar um jede Unterstützung für tibetische Flüchtlinge!

Kontakt: shenpen@vtje.org
Postcheck-Kto. 80-3





58. Gedenktag des Tibetischen Frauenaufstandes in Tibet

Lhanze Dachen

Am 12. März 2017 organisierte die Tibetische Frauenorganisation ein Friedenskonzert auf dem Bürkliplatz in Zürich zu Ehren all der gefallenen Schwestern, Mütter und Töchter, welche sich am 12. März 1959 auf dem Potala Palast gegen die chinesische Regierung auflehnten. Sie alle wurden kurze Zeit später festgenommen, gefoltert und anschliessend getötet.

Das Konzert wurde von der Mönchsgemeinschaft des Tibetinstituts in Rikon mit einer Gebetszeremonie und einer Gedenkminute eröffnet. Es folgten Anspra-

chen von Rednern der verschiedenen Tibetorganisationen wie auch vom Repräsentanten des Tibetoffice Kungo Ngudup Dorjee-La.

Um den Nachmittagshunger zu stillen verteilten die Mitglieder der Frauenorganisation selbstgebackenen Kuchen, dazu gab es frischen Tee und Kaffee.

Der musikalische Teil wurde eröffnet von Rina Hera und ihrem Gitarristen. Didi folgte daraufhin mit zwei Darbietungen aus dem Rap Genre. Die Chinesin Jamie Wong Li trug einen Song von Lauryn Hill vor. Anschliessend folgten die tibetischen Artisten Serlha Tawo, Topten Nelung, Loten Namling und Sonam Tashi.

Wir möchten uns bei den zahlreichen Besuchern bedanken, welche sich an diesem sonnigen Sonntagnachmittag die Zeit genommen haben, unserem Friedenskonzert beizuwohnen. Einen ganz speziellen Dank möchten wir an dieser Stelle an unsere Unsterbtöchterinnen und Unterstützer richten.

Sangsöl und Gebete

- Mönchsgemeinschaft, Tibet-Institut Rikon

Gastredner

- Kungo Ngudup Dorjee, Repräsentant der Tibet Office in Genf
- Pema Lhaning, Vizepräsidentin der Tibeter Gemeinschaft Schweiz und Liechtenstein
- Lhawang Ngorkhangsar, Vizepräsidentin der Gesellschaft Schweizerrisch-Tibetische Freundschaft
- Palmo Brunner, Co-Präsidentin des Vereins Tibeter Jugend in Europa
- Kharpak, Präsident der Tibetan New Generation Association in Switzerland
- Migmar Dhakye, Langjährige Tibet-Aktivistin & TFOS-Mitglied

Acts

- Jamie Wong Li
- Rina Hera
- Didi
- Serlha Tawo
- Tsering Topten Nelung
- Loten Namling
- Sonam Tashi

Ton & Technik

- Tashi Ngorkhangsar



Gedenktag des Tibetischen Frauenaufstandes in Tibet



Nyima Lhamo beim 9. Internationalen Menschenrechtsgipfel in Genf

Tsering Manee

Am 20. und 21. Februar fand zum neunten Mal der «Geneva Summit for Human Rights and Democracy» in Genf statt. Der Genfer Gipfel für Menschenrecht und Demokratie wird von 25 internationalen Organisationen gesponsert und bietet Dissidenten, Aktivisten und Journalisten eine Plattform, um über die Lage der Bürger und der Menschenrechte auf der Welt zu sprechen. Als einer der 25 Partnervereine luden wir dieses Jahr Nyima Lhamo als Tibet-Sprecherin ein. Nyima Lhamo ist die Nichte von Tenzin Delek Rinpoche, der widerrechtlich wegen seiner angeblichen Verwicklung in einen Sprengstoffanschlag zu lebenslänglicher Haft verurteilt worden war. Er starb mit 65 Jahren im 13. Jahr seiner Gefangenschaft.

Vor über 300 Zuhörern, darunter UN-Diplomaten und Menschenrechtsvertreter, erzählte sie, wie ihr Onkel im Gefängnis gefoltert wurde: «Er erzählte meiner Mutter, dass die Gefängnisleitung ihn so schwerer Folter unterworfen habe, dass er kaum bei Bewusstsein nur noch dahindämmerte. Die Gefängnissherren schlugen ihn immer wieder, sie machten

Nyima Lhamo beim 9. Internationalen Menschenrechtsgipfel in Genf



sich über seinen Titel als «geistlicher Lehrmeister» lustig und forderten ihn auf, seine spirituellen Fähigkeiten dadurch zu beweisen, dass er die Schläge von sich ablenkte». Weiter meinte sie, das einzige «Verbrechen» ihres Onkels sei sein Glaube an Seine Heiligkeit, den Dalai Lama, seine führende Rolle in der Gesellschaft und sein Einsatz für soziale und ökologische Belange gewesen.

«Ich stehe heute hier in der Hoffnung, dass die internationale Gemeinschaft, die sich den Menschenrechten, der Freiheit und Gerechtigkeit verpflichtet fühlt, eine gründliche Untersuchung startet und China dazu veranlassen wird, die Um-

stände, die zum Tod meines Onkels im Gefängnis führten, offenzulegen. Kein Land auf der Welt, nicht einmal China, ist immun gegen internationalen Druck. Deshalb kann China nur durch internationalen Druck für seine groben Menschenrechtsverletzungen in Tibet zur Verantwortung gezogen werden».

«Schließlich bin ich zutiefst überzeugt, dass eine friedliche Lösung für Tibet die Achtung für die Menschenrechte in aller Welt und die Würde des Menschen begünstigen wird».

Nyima Lhamo flüchtete im Juli 2016 aus Tibet, um die Geschichte ihres Onkels an die Öffentlichkeit zu bringen.

Panchen Lama's 28. Geburtstag

Tsering Manee

Liebes Geburtstagskind

Der Wunsch, gemeinsam mit Dir Deinen 28. Geburtstag zu feiern, wird durch die chinesische Regierung einmal mehr verweigert. Du wurdest nämlich als jüngster politischer Gefangener im Alter von sechs Jahren entführt und seitdem fehlt jede Spurt von Dir. Es gibt keine zuverlässige Informationen darüber, wie es Dir geht, oder ob Du überhaupt noch am Leben bist; aber wir beten alle für deine Gesundheit und dein Wohlbefinden.

Solange Seine Heiligkeit nicht gefunden ist und sich weiterhin in Gewahrsam der chinesischen Behörden befindet, werden wir nicht aufhören die Welt über das Verschwinden des Panchen Lama aufzuklären.



Anlässlich deines Geburtstages haben wir in Zusammenarbeit mit der GSTF und VTJE in St. Gallen Geburtstagskuchen an die Passanten verteilt und so auf Dein trauriges Schicksal aufmerksam gemacht.



Die TFOS Sektionen taten dasselbe in ihrem jeweiligen Gebieten Zürich, Winterthur, Horgen, Uster und Glarus.



Kleine Mönche des Taksham Monastery

Rachel Klausner

Das Taksham Monastery wurde vom 7. Taksham Rinpoche im Jahr 1978 gegründet. Es ist das älteste Kloster im Dhondenling Tibetan Settlement in Kollegal (Südindien). 2010 konnte im Kloster eine Schule eröffnet werden, um 25 Schüler aus der ländlichen Gegend von Darjeeling und Sikkim in tibetischem Buddhismus zu unterrichten. Die Anzahl der Schüler ist mittlerweile auf über 50 gestiegen. Der



Beim Unterricht

Hauptgrund, Mönch zu werden, ist vor allem die Armut der Familien.

Das Kloster liegt im südindischen Staat Karnataka, Kollegal ist dessen Hauptstadt. Die tibetische Siedlung liegt 46 Kilometer von Kollegal entfernt.

Ein Wochentag im Taksham Monastery sieht folgendermassen aus:

5 Uhr	Aufstehen
5.30–7 Uhr	Gebete im Tempel
7–7.30 Uhr	Frühstück
7.30–8.30 Uhr	Meditation
8.30–9.30 Uhr	Studium
9.30–10.00 Uhr	Teepause
10–12 Uhr	Studium
12–13.30 Uhr	Mittagspause
13.30–15 Uhr	Studium
15–15.30 Uhr	Teepause
15.30–17 Uhr	Studium
17–18 Uhr	Freizeit
18–18.30 Uhr	Nachtessen
18.30–19.30 Uhr	Gebete im Tempel

19.30–21 Uhr	Studium
21–21.30 Uhr	Teepause
22.30 Uhr	Schlafenszeit

Das Taksham Monastery ist sehr abgelegen und wird finanziell nur minimal unterstützt. Da die Mönche sich vegetarisch ernähren und das Geld für Milch, Obst und Gemüse weitestgehend fehlt, leiden viele der kleinen Jungen an Mangelerscheinungen.

Aus diesem Grund ist es bitter nötig, dass einige der Little Monks einen Paten oder eine Patin erhalten, mit deren Unterstützung die Ernährung aller Jungen reichhaltiger werden kann.

Eine Patenschaft kostet zwischen CHF 450 und 500.–.

Wenn Sie Interesse haben, einen kleinen Mönch zu unterstützen, wenden Sie sich bitte an Rachel Klausner:

rachel@tibetfreunde.ch
T 052 534 16 83

Mönche des Taksham Monastery, Indien

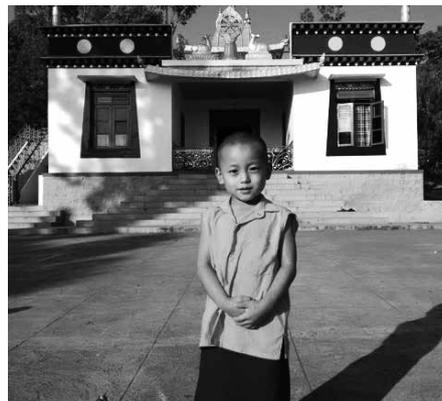
Rachel Klausner



Pema Gangshyar

Pema Gangshyar ist 9 Jahre alt (geb. 2007). Sein Heimatort ist Hee Gyathang in Nord Sikkim. Sein Vater Anum Lepcha ist Hirte, seine Mutter Furkit Lepcha Hausfrau. Beide arbeiten auf einer Farm. Pema hat zwei ältere Brüder und zwei ältere Schwestern. Die Brüder arbeiten bereits, die Schwestern gehen noch zur Schule (6. bzw. 8. Klasse). Pemas Hobbys sind Fussball spielen und Comics anschauen.

Es würde uns freuen, wenn wir für diesen Jungen eine Patenschaft abschliessen könnten.



Pema Nangsel

Der Bub Pema ist vier Jahre alt (geb. 2012) und kommt ebenfalls aus Hee Gyathang. Sein Vater Tshering Lepcha ist Bauer, seine Mutter Donmit Lepcha Hausfrau. Pema hat keine Geschwister. Sein Hobby ist Comics anschauen.

Gerne würden wir für Pema einen Paten oder eine Patin finden.



Nima Tshering

Nima ist ein Junge von 9 Jahren (geb. 2007). Sein Heimatort ist Lower Turyuk Busti in Darjeeling. Der Vater Rinchen Lepcha ist gestorben, als Nima zwei Jahre alt war. Seine Mutter Poorni Lepcha hat wieder geheiratet und ist Hausfrau.

Nima hat zwei ältere Brüder und eine jüngere Schwester. Der eine Bruder studiert mit ihm zusammen im Taksham Monastery, der andere lebt bei Pflegeeltern. Die Schwester geht in die 3. Klasse.

Nimas Hobbys sind Comics anschauen und Fussball spielen.

Wir hoffen, dass wir für Nima einen Paten oder eine Patin finden.

Projekt: Rewa Buddhist Modal High School

Kerstin A. Paul

Wie sich sicher einige von Ihnen erinnern, haben wir im tibetfocus Nr. 128 über den Bau einer Mädchenschule im Spiti-Tal berichtet. Dieser wurde von der Tibethilfe Niederösterreich initiiert und getragen, TIBETFREUNDE hat sich daran mit 12 000 Franken beteiligt. Nun ist der Erweiterungsbau einer High School geplant, der 50 000 Euro kosten wird. An diesem Projekt ist unser Verein ebenfalls mit etwas über 13 300 Franken beteiligt.

Das Spiti-Tal – im indischen Bundesstaat Himachal Pradesh – liegt auf einer Höhe von 3800 m, 160 km Luftlinie von Dharamsala. Das Tal gleicht einer Steinwüste, es fällt wenig Regen, der Winter dauert acht Monate und ist sehr kalt. Landwirtschaft ist nur in der Zeit zwischen Schneeschmelze und erstem Schneefall möglich. Über 30 Jahre war das Tal isoliert, weil die Einreise durch China beschränkt wurde. Viele Bewohner haben ihre Wurzeln in Tibet, von wo sie vor der Besetzung durch China geflohen sind.

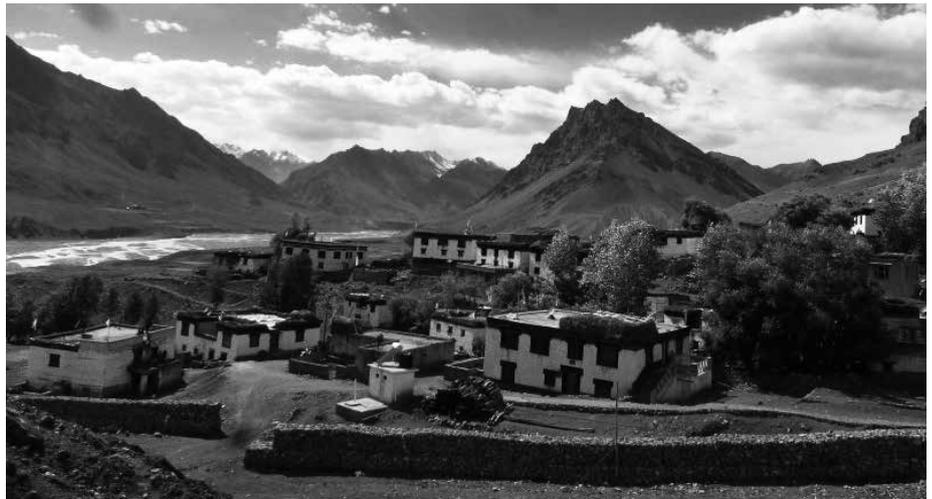
Mit freundlicher Genehmigung von Frau Posch von der Tibethilfe Niederösterreich drucken wir hier ihren Presstext ab, der aktuell über die Mädchenschule und das neue Bauprojekt berichtet. Die Fotos stammen ebenfalls von der Tibethilfe Niederösterreich.

Mädchenbildung im Himalayagebirge: Der nächste Schritt

Susanne Posch

Mitte April beginnt die Schneeschmelze in dem auf knapp 4000 Höhenmeter liegenden Spiti Valley. Langsam tauen die bis zu zwei Meter hohen Schneemassen, die das Tal acht Monate von der Aussenwelt isoliert haben, ab. Denn die nächste grössere Stadt liegt etwa zehn Autostunden über eine im Winter gesperrte schmale Bergstrasse entfernt. Der «Manali-Leh-Highway» führt über die höchsten Bergpässe der Welt und ist teilweise nur einspurig befahrbar. Geöffnet ist er in den Sommermonaten von Juni bis Mitte September. Zuvor muss er jedes Mal von den Schneemassen befreit und die Winterschäden ausgebessert werden.

Die Schneemassen sind wichtig für das sonst so regenarme Gebiet im Himalayagebirge. Das Schmelzwasser speist den Spiti-Fluss, der die Pflanzterrassen der Bauern in den warmen Monaten mit Was-



Häuser im Spiti Tal

ser versorgt. Im April streuen sie Asche und Erde auf die schneebedeckten Felder. Der dreckige Schnee absorbiert so leichter die Wärme der Frühlingssonne und schmilzt schneller ab – einer von wenigen Überlebensstricks, die sich die Bevölkerung in Spiti Valley angeeignet hat, die zum Grossteil aus Exiltibetern besteht. Sie haben sich über die Jahre an die rauen Verhältnisse ihrer neuen Heimat angepasst.

Normalerweise stehen alle Generationen einer Familie auf dem Feld und helfen bei den Arbeiten mit.

Meistens sind es die Frauen der Familie, die sich neben dem Haushalt auch um die Landwirtschaft kümmern, während die Söhne in die Schule gehen. Bildung gilt in diesem Gebiet noch immer als «Luxusgut». Die Familien müssen sich entscheiden, welches Kind sie in die Schule schicken – oft zum Nachteil der Mädchen. Seit August 2015 hat sich dies für viele Mädchen geändert. Sie besuchen seit Kurzem die REWA Buddhist Modal School für Mädchen.

Die Grundschule für Mädchen, mit dem Blick auf das alte buddhistische Kye-Kloster, beherbergt zurzeit 102 Schülerinnen und mittlerweile auch Schüler. Der von der Tibethilfe Niederösterreich und der Rinchen Zangpo Society ins Leben gerufene Bau ist dank zahlreicher Spenden gross genug ausgefallen, um neben 62 Mädchen auch genug Platz für 40 Jungen zu bieten. Während den Wintermonaten haben sie in mit Holzöfen beheizbaren Schlafräumen übernachtet, denn viele von ihnen haben lange beschwerliche Anreisewege.

Ein Team aus sechs Lehrern, zwei Köchen und zwei Aufsichtspersonen achtet auf das leibliche und geistige Wohl der Kinder. Während die Köche die vielen

Mahlzeiten für den Speisesaal vorbereiten, unterrichten die Lehrer die Mädchen und Jungen in sechs Klassenräumen in den Fächern Mathe, Englisch sowie in Sozial- und Naturwissenschaften. Auch Bhothi, die traditionell tibetische Sprache, steht auf dem Stundenplan. Der ursprüngliche tibetische Buddhismus ist ebenfalls ein wichtiger Teil der Wissensvermittlung an der Schule und hat als wichtigen Aspekt im Leben der Kinder hier Platz.

Dank diesem Projekt können sich die Mädchen von Spiti Valley die Basis einer akademischen Ausbildung aneignen. Da aber das indische Schulsystem, in dessen Verwaltungsbereich Spiti Valley fällt, aufbauende Schuljahre vorschreibt, benötigen diese Kinder dringend eine Highschool, um den Zugang zu einer Universität zu erhalten. Ursprünglich war ein neues Gebäude auf demselben Areal geplant. Leider konnte, trotz Verhandlungen, kein weiteres Bauland zu günstigen Bedingungen angekauft werden. Die Rinchen Zangpo Society greift daher wieder auf ältere Pläne zurück, die den Ausbau des ersten Stocks für die neue Highschool vorsehen.

Für das neue Projekt steht der vor Ort ansässigen Rinchen Zangpo Society auch diesmal wieder die Tibethilfe Niederösterreich zur Seite. Der Startschuss zum Baubeginn fällt, wenn der letzte Schnee geschmolzen ist: voraussichtlich im Mai 2017. Inzwischen sammelt die Tibethilfe Niederösterreich für den Lohn der Arbeitskräfte, die zum Teil aus der angrenzenden Region anreisen, für neue Möbel und die Ausstattung der Schüler für den Schulalltag.

Weitere Informationen zum Projekt sowie zum Spiti Valley finden Sie auf der Homepage der Tibethilfe Niederösterreich: tibethilfe.at/tibethilfe-niederoesterreich

Tibeteranlass im Kino Lichtspiele in Olten

Bereits zum vierten Mal in Folge führte das Kino Lichtspiele in Olten zusammen mit der GSTF Sektion Mittelland am 16. Februar 2017 einen Tibeter-Anlass durch. Das Thema des Anlasses war der Aufbau der Tibeter-Flüchtlingshilfe in den 1960er Jahren in Nepal durch den Schweizer Geologen Toni Hagen. Als Referentin konnte Frau Dr. med. Katrin Hagen gewonnen werden.



v.l.n.r.: Christina Ackermann (Leitung Sektion Mittelland), Jacqueline Arnold (Leiterin Kino Lichtspiele), Martin Schmid (Organisator Anlass), Katrin Hagen (Referentin), Pema Sonam (Restaurant Little Tibet)

Martin Schmid, Kino Lichtspiele Olten

Vor dem Dokumentarfilm erzählte Katrin Hagen von ihrem Vater Toni Hagen und ihrem eigenen Projekt, den «Medical Camps», wo sie zusammen mit nepalesischen Chirurgen in abgelegenen Tälern Nepals unter schwierigsten Bedingungen Handoperationen durchführt. Es war erschütternd zu sehen, welche schwere Verletzungen insbesondere Kinder vielfach durch Feuer erlitten hatten und unter welchen prekären hygienischen Verhältnissen das Chirurgenteam versuchte, ihre Situation zu verbessern.

Der Dokumentarfilm, von Toni Hagen in den Jahren 1960–1974 gedreht und kommentiert, zeigt den Aufbau der Flüchtlingshilfe für Tibeter in Nepal nach der blutigen Niederschlagung des Volksaufstandes im Tibet durch die Volksrepublik China. Nach dem Prinzip «Hilfe zur Selbsthilfe» wurden die Flüchtlinge in handwerklichen Fertigkeiten ausgebildet. Nachdem der Bundesrat der Aufnahme von 1000 Tibetern zugestimmt hatte, kamen 1963 die ersten Flüchtlinge in die Schweiz. Auch Liebhaber der eindrucksvollen Bergwelt des Himalaya

1959 nach der gewaltsamen Unterwerfung Tibets durch die Volksrepublik China machte Toni Hagen seinen Einfluss beim König geltend, um die Aufnahme zehntausender tibetischer Flüchtlinge zu ermöglichen.

kamen auf ihre Rechnung.

Nach der abschliessenden Fragerunde genossen sehr viele Besucher tibetische Teigtaschen «Momos», die vom Oltnen Restaurant «Little Tibet» vor Ort sehr schmackhaft zubereitet wurden. Dabei wurde auch rege unter den Besuchern diskutiert. Am Stand der GSTF Sektion Mittelland erfreuten tibetische Artikel sowie Karten und Kalender, die Katrin Hagen gespendet hatte, grosses Interesse.

Der Anlass wurde von über einhundert Personen besucht. Vom Erlös aus Eintritt und persönlichen Spenden konnte der Betrag von CHF 1250.– an das GSTF Projekt «Lamtön» überwiesen werden. Der Erlös aus dem Essen geht an ein Sozialprojekt des Restaurant «Little Tibet» in Indien.

Biographien

Dr. Toni Hagen (1917–2003) kam als junger Schweizer Geologe erstmals 1950 als Mitglied einer von der Schweiz finanzierten Mission für Entwicklungshilfe nach Nepal. Als Regierungsgeologe und Gast des Königs konnte er sich als erster Ausländer frei im Land bewegen. Auf seinen Expeditionen legte er in den neun Jahren mehr als 14 000 km zu Fuss zurück.

1959 nach der gewaltsamen Unterwerfung Tibets durch die Volksrepublik China machte er seinen Einfluss beim König geltend, um die Aufnahme zehntausender tibetischer Flüchtlinge zu ermöglichen. Als Chefdelegierter des IKRK war er für deren Ansiedlung in Nepal und anderen Ländern zuständig und gewann dadurch das Vertrauen Seiner Heiligkeit, dem 14. Dalai Lama. In der Schweiz setzte er sich stark für die Aufnahme tibetischer Flüchtlinge ein.

Neben vielen anderen Auszeichnungen verlieh ihm die Universität Basel 1980 den Dr. med. h.c. und 1984 erhielt er für sein Engagement die höchste Auszeichnung der «Royal Nepal Academy». Er war der erste Präsident der Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft (GSTF).

Dr. Katrin Hagen (*1948) praktiziert als Handchirurgin in St. Moritz, Chur und Samedan. Von 1952–1954 lebte sie mit ihren Eltern und Geschwistern in Nepal. Von ihrem Vater Toni Hagen erbt sie den Abenteuergeist und die Liebe zu Nepal. Seit 1992 ist sie regelmässig als Handchirurgin in verschiedenen Spitälern Kathmandus und in den orthopädischen «Medical Camps» tätig. Sie ist Präsidentin der Toni Hagen Stiftungen Schweiz und Nepal sowie der «Med-Solutions Foundation St. Moritz» zur Finanzierung der «Medical Camps».

Für ihr Engagement wurde sie mit dem «SwissAward 2016» in der Kategorie «Gesellschaft» ausgezeichnet.

Links

www.lichtspiele-olten.ch
www.tonihagen-stiftung.ch
www.med-solutions.ch
www.littletibet-olten.ch

Nazis in Tibet. Das Rätsel um die SS-Expedition

Eine Buchbesprechung von Dr. Fabian Brändle, Zürich

Kurz vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs im Spätsommer 1939 kehrte eine Gruppe von Tibetfahrern mit reichem Sammelgut ins «Deutsche Reich» Adolf Hitlers zurück. Was waren die politischen und weltanschaulichen Hintergründe dieser von der SS geförderten Expedition unter der Führung Dr. Ernst Schäfers? Der Religionswissenschaftler, Journalist, Buchautor und Bergsteiger Peter Meier-Hüsing, geboren 1958, gibt in einem gut recherchierten, flüssig geschriebenen Buch überraschende Auskünfte über die Schäfer-Expedition von 1938/39, deren deutsche Teilnehmer von der «gleichgeschalteten» Presse unter anderem überschwänglich als «Wikinger der Wissenschaft» gefeiert wurden.

Oberster Chef und Protektor Ernst Schäfers und seiner Mannen war kein geringerer als der gelehrte Landwirt und «Reichsführer SS» Heinrich Himmler, der als ein Verantwortlicher für die Konzentrationslager und den Holocaust Millionen von Menschen auf dem Gewissen hat. Auch der ehrgeizige Karrierist und Opportunist Ernst Schäfer sowie andere Mitglieder der Tibetexpedition waren SS-Offiziere und als Wissenschaftler bei der Organisation «Ahnenerbe» engagiert. Dem in der Öffentlichkeit populären «Wikinger der Wissenschaft» Schäfer gelang es nach verlorenem Krieg geschickt, seine persönlichen Animositäten mit Himmler und weiteren SS-Größen als verdeckten Widerstand hinzustellen und seine eigenen Aktivitäten als Institutsleiter zu verschleiern. Er wurde beim zweiten Entnazifizierungsprozess prompt als «entlastet» beurteilt und machte eine zweite Karriere als Buchautor und hoher Museumsbeamter. Wie Meier-Hüsing anhand von archivalischen Quellen auch aus Grossbritannien zu zeigen vermag, war Ernst Schäfer keinesfalls ein «unpolitisches» Opfer, sondern ein skrupelloser Machtmensch.

SS-Chef Himmler hatte seinen christlichen Glauben schon längst aufgegeben. Er interessierte sich mehr für okkultes «Geheimwissen», für das «Urgermanentum», Runenschriften sowie für die pseudowissenschaftliche «Welteislehre» Hanns Hörbigers, die damals recht populär war und auch Hitler in Atem hielt. Nach gewissen Rassenlehren hatten «Urarier» etwas aus Atlantis Sintfluten im hohen Gebirge, beispielsweise im Himalaya, überlebt. Dort sollten der Biologe Schäfer und seine «Kameraden» nach den Spuren dieser Kultur suchen. Sie betrieben «Anthropometrie», vermessen also Schädel und Körper von Einheimischen mit Zirkel und weiteren Geräten. Die «Rassenkunde» etablierte sich als welterklärende «Wissenschaft» auch an deutschen Universitäten. Dort mussten Forscherinnen und Forscher den Nachweis erbringen, dass der «Arier» als «Herrscherasse» allen anderen Menschen haushoch überlegen sei. Die ambitionierten Wissenschaftler entwickelten dabei eine gehörige Portion Phantasie und glitten oft ins Reich der Spekulationen ab. Die Schäfer-Expedition hatte aber noch andere Aufträge zu erledigen. Sie sollte die Tierwelt des «Schneelands» erforschen und bisher unbekannte Tiere auch erlegen, erdmagnetische Messungen durchführen, Rohstoffe suchen, die politische Lage in Zentralasien eruieren sowie dort das Image des nationalsozialistischen «Neuen Deutschlands» aufwerten. Solche propagandistischen Aktivitäten mussten zu Konflikten mit Grossbritannien führen, das bekanntlich Indien als «Kronjuwel des Empire» und «Vizekönigreich» beherrschte sowie auch Sikkim als Zugangsland zu Tibet kontrollierte. Auch im Tibet selbst hatten britische Emissäre grossen politischen Einfluss. So wollte der Vizekönig den deutschen Tibetfahrern erst keine Be-

willigungen erteilen. Das Verhältnis blieb angespannt und war auch geprägt von persönlicher Antipathie. Schäfer und seine Gefolgschaft standen am Vorabend des Zweiten Weltkriegs im Ruch der Spionage. Die Briten wollten natürlich auch verhindern, dass eine andere Macht Sympathien gewann im fragilen Grenzland. Die Spannungen wuchsen, als Schäfer beispielsweise Vögel und Säugetiere en masse erlegte, seine tibetischen Lastenträger und Begleiter schlecht behandelte, ja schlug, oder in Lhasa religiöse Rituale filmte. Bei offiziellen Empfängen versuchte Schäfer, die britische Krone schlechtzureden. Während des Kriegs war fragwürdig, ob Geisteswissenschaften oder Asienkunde noch «kriegswichtig» seien. Schäfer verwies nun auf sein mitgebrachtes Saatgut, das unter anderem die widerstandsfähige tibetische Gerste enthielt. Mit neuen Kreuzungen sollten die Deutschen auch im Krieg genügend zu essen haben.

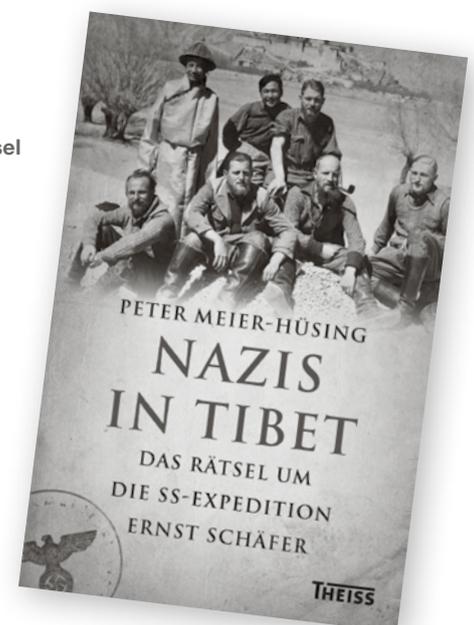
Tibet selbst war bekanntlich noch formell unabhängig, stand aber nach dem Tod des 13. Dalai Lama ohne Oberhaupt da. Das Land war zerrissen in «Modernisierer» und «Konservative». Die erste Gruppe, teilweise in England ausgebildet («Rugby Boys»), suchte den Anschluss an den Westen, wollte die Wirtschaft, das Gesundheitswesen, die Armee und Schulen reformieren. Sie hatte einige Anhänger im hohen Adel. Die zweite Gruppe war für eine andauernde Abschottung.

In der schmalen Oberschicht Lhasas kamen Schäfer und seine bärtige Truppe gut an. Der fremde Mann war eine Sensation, eine Abwechslung, war trinkfest, kannte viele Trinklieder, verteilte Geschenke, und sein Gehilfe, der stramme Nazi und Hüne Beger, verfügte über medizinische Grundkenntnisse sowie über eine gut bestückte Apotheke.

In Schäfers später publizierten, reich bebilderten Tibetbüchern und im offiziellen, erfolgreichen Expeditionsfilm schimmern deutlich das Unverständnis für die tibetischen Strukturen durch. Schäfer verherrlichte die «vorbuddhistische» Zeit, die Zeit der tapferen Krieger und Könige. Für ihn war die «Theokratie», die «Herrschaft der Mönche», ein Zeichen der Schwäche und der «Dekadenz». Dass er nach seiner Rückkehr vom schwedischen Pionier, Abenteurer und Nazifreund Sven Hedin persönlich als «Nachfolger» eingesetzt wurde, verdeutlicht, wie sehr Tibet zur Projektionsfläche westlicher Phantasien geworden war.

Meier-Hüsing, Peter.
Nazis in Tibet. Das Rätsel
um die SS-Expedition
Ernst Schäfer.

Darmstadt:
Theiss-Verlag 2017.
288 Seiten.



China will nächsten Dalai Lama durch Losverfahren bestimmen

India Today, 11. April 2017

Die chinesische Regierung hat bekräftigt, dass sie den nächsten Dalai Lama durch das Los bestimmen wolle. Das Losverfahren mittels der sogenannten Goldenen Urne solle im Jokhang-Tempel in Lhasa, dem höchsten Heiligtum der Tibeter, stattfinden. Dabei werden Lose mit den Namen der infrage kommenden Kandidaten in eine Urne gefüllt, und diese nach religiösen Ritualen geschüttelt, bis das Los mit dem Namen des Gewählten herausfällt. Bereits der von Beijing installierte Panchen Lama wurde damit bestimmt. Tibeter sagen dagegen, dass dieses Verfahren traditionell nur dann durchgeführt wurde, wenn durch Visionen und Weissagungen keine eindeutige Inkarnation identifiziert werden konnte. Die chinesische Regierung bestreitet, dass der gegenwärtige Dalai Lama seine Inkarnation bestimmen könne, und berief sich auf eine angeblich aus dem Jahr 1793 stammende Regel. Im übrigen würde man in vollem Respekt für die tibetische Kultur handeln. Inkarnationen bedürften seit 1793 der Anerkennung der Zentralregierung. In der Tat hatte die Regierung im vergangenen Jahr ein online abrufbares Verzeichnis der anerkannten Inkarnationen lanciert; unter den 870 aufgelisteten Wiedergeburten fehlt allerdings der Dalai Lama.

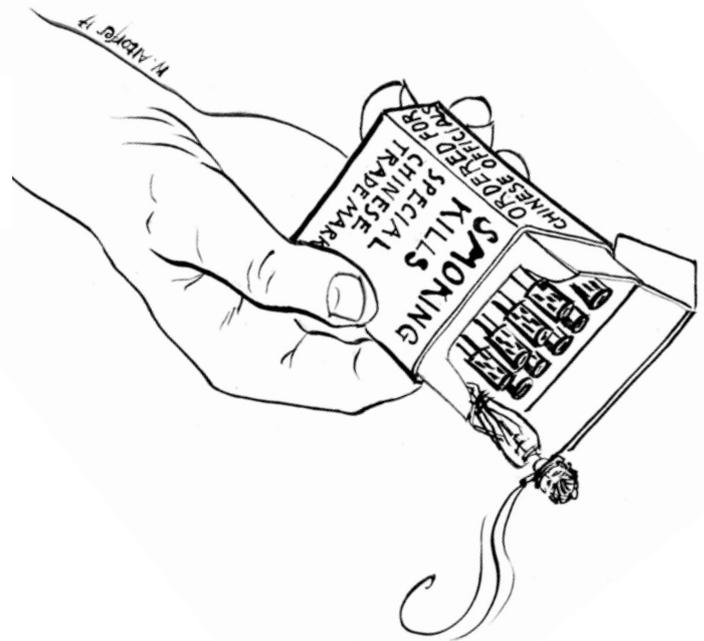
Die Verlautbarung der chinesischen Regierung wurde möglicherweise ausgelöst durch die von Beijing heftig kritisierte Reise des Dalai Lama nach Arunachal Pradesh im April, weil dieses nordindische Gebiet von China beansprucht wird. Hier besuchte der Dalai Lama unter anderem den Tempel von Tawang, Geburtsort des 6. Dalai Lama, was von Aussenstehenden als Wink des Dalai Lama interpretiert wurde, dass er darauf besteht, die Frage seiner Wiedergeburt allein selbst zu entscheiden. China machte geltend, der Dalai Lama sei gar keine rein religiöse Figur, sondern ein «Exilant, der sich im Ausland für anti-chinesische Aktivitäten engagiert.»

Xinjiang – Nichtrauchen wird bestraft; bald auch in Tibet?

Tagesanzeiger, 2. Mai 2017

Eine Massnahme in der überwiegend muslimischen Provinz Xinjiang, die vielleicht auch bald in Tibet Schule macht, ging im vergangenen Monat durch die chinesische Presse. Ende März wurde der Parteivorsitzende in einem Dorf nahe der Stadt Hotan von einem «hochrangigen» zu einem «einfachen Mitarbeiter» degradiert. Man warf ihm vor, er habe durch sein Verhalten einen «Mangel an standfester Haltung» gezeigt. Sein «Vergehen» bestand darin, dass er sich nicht getraut habe, in Anwesenheit religiöser Persönlichkeiten eine Zigarette anzuzünden.

Die englischsprachige, in Beijing erscheinende Zeitung «Global Times» fühlte sich veranlasst, diese Entscheidung ausführli-



cher zu begründen. Ein lokaler Beamter in Hotan wurde zitiert, der die Entscheidung, nicht zu rauchen, mit der Zurschaustellung von «religiösem Extremismus» gleichsetzte. Das Rauchen in Gegenwart von – im Fall von Xinjiang – muslimischen Würdenträgern sei ein «Zeichen sekularer Gesinnung», und somit habe der betroffene Kader «angesichts der Bedrohung durch extreme lokale Kräfte versagt».

Die von etwa zehn Millionen meist muslimischen Uiguren bewohnte Provinz war in den letzten Jahren von mehreren Gewalttaten erschüttert worden. Die chinesische Regierung sieht die Provinz als Schauplatz für den «Volkskrieg gegen den Terrorismus», und Präsident Xi Jinping forderte vor dem Parteitag im April eine «grosse Mauer aus Eisen», die die Provinz vor Terroristen und «Spaltern des Mutterlandes» schützen soll. Die betroffenen Uiguren sehen als Ursache für die Gewalttaten dagegen die zunehmende Marginalisierung und Diskriminierung mit massiven Einschränkungen ihrer Freiheit.

Im April traten Gesetze in Kraft, die Gesichtsschleier und «abnormale Bärte» an öffentlichen Orten verbieten. Schon vorher war gelegentlich Uiguren und Uigurinnen wegen Schleiern, Kopftüchern oder langen Bärten die Beförderung mit öffentlichen Verkehrsmitteln verweigert worden. Ebenso wurde die «Ablehnung von [staatlichen] Fernseh- und Rundfunksendern» verboten. Wenn Eltern ihren Kindern häufig benutzte muslimische Vornamen geben wollen, wird ihnen die amtliche Registrierung verweigert, was unter anderem bedeutet, dass sie keine öffentlichen Schulen besuchen können und keinen Zugang zur Krankenversicherung haben. In der Provinz werden zahlreiche neue Polizeistationen errichtet, und etwa 200 000 Beamte wurden zur Überwachung in uigurische Dörfer delegiert.

Das alles erinnert massiv an ähnliche Vorkommnisse und Massnahmen in Tibet. Kurz nach den Unruhen im Jahr 2018 wurde Tibetern nicht selten die Beherbergung in chinesischen Hotels verweigert, nur weil sie tibetische Namen trugen. Ebenso wurden in Tibet mehrere zehntausend Kader selbst in entlegende Dörfer delegiert, um die Bevölkerung zu überwachen und «umzu-erziehen».

Veranstaltungen

Juli 2017

TIR: So 2.7., 9.30–16 Uhr

Bardo Thödöl–Praxis und Meditation (Tagesseminar) | Der Ew. Abt Geshe Thupten Legmen unterrichtet, wie man sich auf den Prozess des Sterbens und der Wiedergeburt vorbereiten oder anderen Menschen dabei helfen kann.

TIR: Do 6.7., 9.30–12 Uhr

Buddhistischer Feiertag: Geburtstag S.H. des XIV. Dalai Lama
Puja und Rauchopfer mit der Ew. Mönchsgemeinschaft.

TIR: Sa 8.7., 14.30–16 Uhr

Öffentliche Führung durch und um das Tibet-Institut Rikon mit Loten Dahortsang.

TIR: Sa 8.7., 16.30–18.30 Uhr

Die Praxis des Mudra–Heilkraft in deinen Händen | Loten Dahortsang erklärt die Mudras, die Handzeichen der Dakinis und kraftvolle Yogapraxis mit den Fingern.

TIR: So 9.7., 7–8 Uhr

Buddhistischer Feiertag: Zamling Chisang, Rauchopfer-Tag
Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft.

TIR: So 9.7., 9.30–16 Uhr

Das rituelle Zeichnen und Streuen des Sandmandalas (Tagesseminar)
Mit Loten Dahortsang und dem Ew. Lopön Khenrab Woser erörtern und üben wir diese wichtige tibetische Meditationspraxis.

KSH: Do 13.7., 19.30–21 Uhr

Tai Chi mit der Tibeterin Dolma Soghatsang

TIR: Do 27.7., 9.30–11 Uhr

Buddhistischer Feiertag: Choe-Khor Duechen, Buddhas erste Lehrrede
Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft.

August 2017

TIR: Sa 5.8., 9.30–11 Uhr

Buddhistischer Feiertag: Kalachakra Gedenktag
Puja mit der Ew. Mönchsgemeinschaft.

TIR: So 13.8., 9.30–16 Uhr

Das Herzsutra (Tagesseminar)
Der Ew. Geshe Jampa Raptan vermittelt einen möglichst leicht verständlichen Zugang zum Inhalt des bedeutenden Herzsutras.

TIR: Sa 19.8., 14.30–16.30 Uhr

Die Achtsamkeitsmeditation in ihrem Ursprung erfahren
Der Ew. Acharya Pema Wangyal erläutert die Meditation über die Achtsamkeit, eine besondere Form der Aufmerksamkeitslenkung.

KSH: So 20.8.

Besuch bei den Yaks ob Andermatt
Besammlung an der Talstation der Gemsstockbahn: 10.30 Uhr | Anmeldung unter anmeldung@songtsenhouse.ch

TIR: Sa 26.8., 14.30–16 Uhr

Öffentliche Führung und Bibliothek
Klosterführung mit Philip Hepp, Kurator. Individuelle Bibliotheksbesuche (10–16 Uhr) mit Renate Koller.

KSH: Do 24.8., 19.30–21 Uhr

Weisheitsmeditation mit Lama Kunsang Rinpoche
Einführung in den tibetischen Buddhismus und Meditation

KSH: Sa 26.8., 17–19 Uhr

Konzert der nepalesischen Gruppe Sukarma
Nepalesische Volksmusik und klassische indische Musik

TIR: So 27.8., 9.30–16 Uhr

Tibetische Schweigemeditation (Tagesseminar) | Angeleitete Meditation mit dem Ew. Acharya Pema Wangyal. Wir schweigen und lassen alle Tätigkeiten des Körpers und Geists zerfallen.

September 2016

TIR: So 3.9., 14.30–16.30 Uhr

Mindful Meditation
Teaching with Ven. Lopön Kunchok Dhargyal about achieving mental happiness through meditation. We are learning about basic ways of resting our mind.

TIR: Mi 6.9., 19–21 Uhr

Vollmond-Meditation
Der Ew. Lama Tenzin führt in die persönliche Praxis ein und wir meditieren gemeinsam im Kultraum.

Sa 9.9., 9.30–16 Uhr

Die Kraft des Mitgefühls (Tagesseminar)
Der Ew. Geshe Jampa Raptan gibt Erläuterungen zum Mitgefühl, mit Schwerpunkt auf der Praxis im täglichen Leben. Als Grundlage dient eine Schrift des 14. Dalai Lama.

Regelmässige Veranstaltungen

Tätlich ausser Sonntag, 7–7.45 Uhr

Morgenmeditation
mit der Ew. Mönchsgemeinschaft

KSH: Jeden Dienstag (4.7., 11.7 nach den Ferien erstmals am 22.8) 19.15–20.45 Uhr

Lu Jong–Heilyoga aus Tibet
mit Karin Waller

KSH: Jeden Mittwoch jeweils 8.30, 10.00, 17.30–18.30 Uhr, neu auch am Montagabend
Hatha Yoga mit dem tibetischen Yogalehrer Ugen Kahnsar, Anmeldung: 076 280 80 11

KSH: Jeden Mittwoch, 19–21 Uhr

Neuer Anfänger-Kurs in Tibetischer Sprache und Schrift
Lobsang Zatul, Kontakt: Zatul@gmx.ch

KSH: Jeden Sonntag, 14–17 Uhr
(Ferien 15. Juli bis 20. August)

Deutschkurs Nyima
Deutschkurs für Flüchtlinge aus Tibet und anderen asiatischen Ländern.
Kontakt: 079 225 23 44 oder E-Mail: deutschkurs@songtsenhouse.ch

KSH: Sonntags am 2.7., 3.9., 1.10.

Klangmeditation heisst verbunden sein zwischen Himmel und Erde.
geführt von Roger Nyima Hollenstein (www.sonnenklang.ch)

Mi 5.7. (und am 23.8., 13.9., 27.9., 11.10. und 25.10.), 19–20.30 Uhr

Tibetisch für Anfänger mit dem Ew. Lama Tenzin. Neue Anfänger sind willkommen. Bitte um Anmeldung an info@tibet-institut.ch

Mi 12.07. (und am 30.8., 20.9., 4.10. und 18.10.), 19–20.30 Uhr

Tibetisch für Fortgeschrittene 2
mit dem Ew. Lama Tenzin.

Do 13.7. (und am 31.8., 14.9., 28.9., 12.10., und 26.10.), 19–20.30 Uhr

Tibetisch für Fortgeschrittene 1
mit dem Ew. Lama Tenzin.

KSH: Donnerstags am 24.8., 7.9., 21.9. 19.30–21 Uhr

Weisheitsmeditation mit Lama Kunsang Rinpoche | Einführung in den tibetischen Buddhismus mit Meditation

Tibet-Institut Rikon (TIR)

Wildbergstrasse 10 // 8486 Rikon
T 052 383 17 29
info@tibet-institut.ch
www.tibet-institut.ch

Für Veranstaltungen keine Anmeldung. Kurzfristige Änderungen/Ausfälle werden auf unserer Homepage publiziert.

Kulturzentrum Songtsen House (KSH)

Albisriederstrasse 379 // 8047 Zürich
T 044 400 55 59 // PC 87-737299-0
info@songtsenhouse.ch
www.songtsenhouse.ch

Öffnungszeiten: An allen Veranstaltungsabenden jeweils eine Stunde vor dem Anlass (ohne Lu Jong und Belehrungen)

Weitere Anlässe finden Sie in der Agenda auf

gstf.org

Was als Nächstes?!

Wenn sie mich in einem tiefdunklen Bunker für Jahre unterbringen: Ohne Freiheit.
Erinnere ich mich an die heilige, helle Meditationshöhle des Dharma-Lehrers: Mit Freiheit.

Wenn sie mich an einen kleinen Ort binden und eingrenzen: ohne Bewegung.
Fühle ich mich mehr wie ein Kriegsgefangener und weniger als Mensch oder Flüchtling.

Wenn sie mich im Bunker auf unbestimmte Zeit unbestimmten Kontrollen unterziehen, bedrückt es mich.
Es erinnert mich an mein Vaterland, in welchem alle unter der chinesischen Unterdrückung leiden.

Wenn sie uns für Fr. 8.50 Nothilfe jeden Tag zweimal eine Präsenzkontrolle aufzwingen,
fühle ich mich wie ein Sklave aus dem zweiten Weltkrieg oder ein Tier aus dem Zoo.

Wenn sie jedes meiner Körperteile untersuchen, mir Handschellen anlegen und mich ins Gefängnis
wegsperrern, fühle ich mich wie ein Krimineller, der die schlimmsten Straftaten der Welt begangen hat.

Ich bin ein Mensch und ein Flüchtling - niemals ein Krimineller. Ich bat um Asyl und ich habe
niemals ein Gesetz verletzt. Weshalb werde ich dann für schuldig und illegal befunden?
Weshalb werde ich bestraft?

Wie viel ist zu viel UND WAS ALS NÄCHSTES?!

R.T. Jordan | Donnerstag, 30. März 2017 | 03:30 Uhr | Zimmer B, NUK Urdorf

Sektionen GSTF

Sektion	Leitung	Sektionstreffen und -Anlässe	Ort Sektionstreffen
Bern	Frau Kira Amman sektionsleitung-be@gstf.org	<i>Informationen und Auskünfte zu Treffen und Anlässe erteilt Ihnen die Sektionsleitung.</i>	
Mittelland	Christina Ackermann, 062 396 22 31, Mobile 079 528 32 36, christina.ackermann@gmx.ch	Jeweils am Donnerstag 31.8. ab 19 Uhr	Restaurant Little Tibet Martin Distelstrasse 3, Olten
Nordwest- schweiz	Margrit Schmied, 079 312 95 22, Angela Bachmann, sektionsleitung-nws@gstf.org	Jeweils am Montag 3.7. und 4.9. um 19 h–21 h	«Unternehmen MITTE» 1. Stock Gerbergasse 30, Basel
Ostschweiz	Veronika Koller, 079 717 56 13, und Zakay Reichlin, 071 994 22 27, sektionsleitung-sg@gstf.org	Stammtisch 14.6.	Lhasa-Stube St. Peterstrasse 10, Wil
Zentral- schweiz	Gabriela Hofer, 041 240 76 82, sektionsleitung-zs@gstf.org	Jeweils am Mittwoch 28.6 und 30.8. ab 19.30	Rest. Waldstätterhof Zentralstrasse 4, Luzern
Zürich	Eric Thierstein und Rinzin Lang, sektionsleitung-zh@gstf.org	Jeweils am Dienstag 5.9. um 19 Uhr	Restaurant Himalaya Ackerstrasse 52, Zürich



Service-Seite zum Magazin auf

gstf.org

tibetfocus 137, September 2017
Redaktionsschluss 30.7.2017



Impressum | Publikationsorgan der GSTF (Gesellschaft Schweizerisch-Tibetische Freundschaft), des Vereins Tibetfreunde, der TFOS (Tibetischen Frauenorganisation in der Schweiz) und des VTJE (Verein Tibeter Jugend in Europa). Namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die persönliche Meinung der Verfasser und müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. | **Redaktion GSTF:** Noémie Burger, Norzin-Lhamo Dotschung, Kelsang Gope, Chodar Kone, Nadine Lützelshwab, Salomé Müller, Aline Rickli, Ursula Sager, Dorothee Soltermann, Stefan Spörri, tf@gstf.org | **Tibetische Übersetzung:** Kunga Tethong | **Tibet-Information der GSTF:** Uwe Meya | **Tibetfreunde:** Kerstin A. Paul, koach@gmx.de | **TFOS:** Tseten Bhusetshang, bhusetshang@hispeed.ch | **VTJE:** Jigme Adotsang, j.adotsang@vtje.org | **Illustrationen:** Wolf Altorfer | **Grafisches Konzept:** www.rolfvoegeli.com **Layout:** www.karinhutter.com | **Druck:** www.rueggmedia.ch | **Preise:** Einzelnummer Fr. 8.–, Jahresabo Fr. 35.– | **Erscheinungsweise:** 4 Mal jährlich **Auflage:** 3000 Exemplare | **ISSN:** 1662-9906 | **GSTF-Büro:** Binzstrasse 15, 8045 Zürich, T 044 451 38 38, buero@gstf.org, www.gstf.org. Adressänderungen bitte umgehend an die Vereine melden.